

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Rieser.
Zerkaus Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Grodenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Meissen.

Postfachkonto: Dresden 1530
Circuloffiz Rieser Nr. 52.

Nr. 280.

Montag, 1. Dezember 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen zu bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silber 25 Gold-Pfennige, die 30 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Freiwilliger Rabatt 10%, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Mehrjährige Unterhaltungsbeiträge, Erzähler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Drucker, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Gortzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Rieser.

Die herannahende Reichstagswahl. Günstige Aussichten für den Bürgerblock.

Berlin, 1. Dezember 1924.

Je näher der 7. Dezember heranrückt, umso lebhafter beschäftigen sich die politischen Kreise mit dem voraussichtlichen Ausfall der Wahlen und den sich daraus ergebenden innen- und außenpolitischen Rückwirkungen für Deutschland. Da man eine erhebliche Verstärkung der Mittelparteien erwartet, glaubt man, daß sich eine Erweiterung der Regierungskoalition nach rechts sehr wohl ermöglichen lassen wird. Dadurch werde zwar die Sozialdemokratie in die verhärtete Opposition gedrängt, aber dies werde nicht allzuviel auf sich haben, da die parlamentarische Mehrheit einer Bürgerblockregierung auf eine sichere Grundlage gestellt werden könnte. In Anbetracht der zu erwartenden Stärkung der Mitte brauchte die Distanzierung der Deutschnationalen durchaus nicht zu einer Rechtsorientierung der Reichspolitik zu führen, vielmehr ist man in den führenden volksparteilichen Kreisen der Ansicht, daß die Deutschnationalen gewinnungsfähig sein werden, sich dem Block der Mitte anzupassen. Die Gefahr von Verfassungskämpfen sei keineswegs gegeben, da die Verfassung im neuen Reichstag genügend geschützt sei und die erforderliche Zweidrittelmehrheit gegen die Verfassung niemals zustande kommen würde. Es erübrigt sich daher, in innenpolitischer Hinsicht irgendwelche Vorwürfe an den eventuellen Ausgang der Wahlen zu knüpfen.

Außenpolitisch liegen die Dinge nach Meinung der dem Außenminister Dr. Stresemann nahestehenden volksparteilichen Führer ebenfalls ziemlich klar. Eine Änderung der gegenwärtigen Außenpolitik komme auf absehbare Zeit hinaus nicht in Frage, zumal die Deutschnationalen bereit seien, die Londoner Abmachungen als bindende Norm anzuerkennen. Die Deutschnationale Partei werde sich sogar darauf einstellen müssen, die außenpolitische Lage nicht mehr vom oppositionellen Standpunkt aus zu beurteilen, sondern die gegebenen Tatsachen ebenso hinzunehmen wie jede andere Regierungspartei. Dadurch werde jedenfalls die Möglichkeit geschaffen, die politische Lage in Deutschland zu stabilisieren. Ob die demokratische Partei nach den Reichstagswahlen noch einmal in der Lage sein wird, die Regierungserweiterung nach rechts zum Scheitern zu bringen, ist nach der Meinung der Deutschen Volkspartei kaum anzunehmen. Wenn die Demokraten auf ihrer Ablehnung, mit den Deutschnationalen in der Regierung zusammen zu arbeiten, verharren sollten, so würden sie einfach ausgegliedert werden.

In den demokratischen Kreisen ist man allerdings der Auffassung, daß die Bildung einer Bürgerblockregierung nach den Reichstagswahlen ein Experiment darstellte, das nicht von allzu langer Dauer wäre. Man behauptet, daß die treibenden Kräfte in der deutschnationalen Partei es niemals zulassen würden, wenn die deutschnationalen Führer wirklich darauf eingehen sollten, eine Politik der Wahrung zu treiben. Die demokratische Partei werde sich voranschreitend nach den Wahlen nicht dazu entschließen können, in einer Regierung mit denjenigen Kreisen zusammen zu arbeiten, die nunmehr seit sechs Jahren nichts anderes getan hätten, als die Demokratie zu bekämpfen.

Wie sich das Zentrum nach den Wahlen zu dieser Frage verhalten wird, steht zwar nicht fest, aber man nimmt allgemein an, daß die Kreise um Dr. Marx in keiner Weise den Standpunkt der Demokraten teilen, sondern vielmehr ernsthaft bestrebt sein werden, das Problem der Erweiterung der Regierungsgrundlage gemeinsam mit der Deutschen Volkspartei zu lösen.

Die deutsch-englischen Verhandlungen erfolgreich zu Ende geführt.

London, (Funkspruch.) Die Verhandlungen mit der deutschen Delegation über den deutsch-englischen Handelsvertrag sind nach einer Timesmeldung am Sonnabend erfolgreich zu Ende geführt worden. Der Wortlaut des Vertrages sei auf einer Grundlage vereinbart worden, wonach Deutschland nicht nur Reichsbegünstigung gewähre, sondern auch gewisse Garantien gegen eine unterschiedliche Behandlung und gegen Einfuhrbeschränkungen gäbe. Die britische Regierung übernehme es dagegen, dem Parlament so bald wie möglich eine Vorlage zu unterbreiten, die die Deutschland auferlegten Beschränkungen beseitigt, jedoch keinerlei unterschiedliche Behandlung gegenüber Deutschen und anderen Ausländern statufindet. Der Times zufolge bleibt die Frage der Prozentigen Abgabe weiterhin offen. Eine Formel sei jedoch gefunden und in Berlin vorgelegt worden, die es der deutschen Regierung gestatten werde, den Vertrag zu unterzeichnen und dem Reichstag zur Ratifikation zu unterbreiten und die Abgabefrage einer späteren Regelung zu überlassen. Die britische Regierung habe in dieser Hinsicht ihre Genehmigung geäußert, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um den Handelsverkehr zu erleichtern. Sie würde es jedoch ablehnen, einen Vorschlag in Erwägung zu ziehen, der den Grundsatz der Abgabe selbst oder deren Bestimmungen des Domesberichts zuwiderlaufe.

Der Reichstanzler zur Form des Wahlkampfes.

(Düsseldorf. Reichstanzler Marx sprach gestern vormittag in von mehreren tausend Personen besetzten Zentrumsversammlung im Apollo-Theater. Nach der Begrüßungsansprache des Parteivorstandes ergriff der Reichstanzler das Wort und wies darauf hin, daß er gleich zu Beginn des Wahlkampfes es als eine vaterländische Notwendigkeit bezeichne, daß die Parteien den Wahlkampf ruhig und sachlich führen, ohne unnötige Schärfe, daß sie nicht Verprechungen machen und Forderungen aufstellen, die sie nach dem 7. Dezember unmöglich vertreten können. Jeder müsse er heute sagen, daß seine Bitte nicht überall gefruchtet habe. Der Kanzler fuhr fort: Ich muß zu meinem Bedauern feststellen, daß z. B. die Deutschnationale Volkspartei, die vor der Auflösung des Reichstages erklärte, die Außenpolitik der Regierung in Bezug auf das Londoner Abkommen zu unterstützen, im Wahlkampf gegen die Außenpolitik wieder in einer Schärfe Stellung genommen hat, die in großem Gegensatz steht zu der Haltung, die sie während der Verhandlungen über die Rabinetsverweiterung beklundete, und die ganz der klar absehbenden Stellung entspricht, die sie in den Monaten April bis August gegenüber den Expertenversammlungen und dem Dawesabkommen einnahm. Erst vor wenigen Wochen erklärte Graf Westarp in Hamburg, die Deutschnationalen seien einig in der Beurteilung des Londoner Abkommens. Die deutsche Regierung hat den Vast von London unterzeichnet, das Parlament hat ihm zugestimmt, da wir nur so die Befreiung der besetzten Gebiete herbeiführen konnten, da wir nur so den allgemeinen Ruin aufhalten konnten, und nur auf diesem Wege hoffen durften, eine Wiederaufrichtung Deutschlands ermöglichen zu können.

Der Reichstanzler legt eingehend die günstigen Auswirkungen des Dawesabkommens in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht an Rhein und Ruhr dar und fuhr dann fort: Das alles sind Tatsachen, die auch Graf Westarp und seine Freunde nicht leugnen können. Wie unter den bisherigen Bedingungen die Landwirtschaft hätte weiter existieren können, darüber hat noch keiner der Reinsager vom 29. August eine befriedigende Antwort geben können. Es wäre töricht, das Ergebnis nun etwa überschätzen zu wollen und anzunehmen, daß alles in besser Ordnung ist. Davon sind wir leider recht weit entfernt. Aber wir stehen doch heute nicht mehr vor einem Chaos. Wir haben doch wieder Möglichkeiten einer Besserung und eines Aufstieges, wir haben doch wieder Zukunftshoffnungen. In dem Maße, wie eine nützlichere sachliche Beurteilung unserer gelamten Verhältnisse es erwarten konnte, beginnt sich überall eine langsame Wendung zum Besseren ersichtlich durchzuführen.

Ueber den Völkerverbund sagte der Reichstanzler: Ich bin ein grundsätzlicher Freund des Völkerverbundes, und wenn irgendwo die Möglichkeit dazu vorhanden ist, dann werden wir versuchen, dem Völkerverbund beizutreten. Wir müssen uns den Schritt allerdings sehr wohl überlegen, weil er große Verbindlichkeiten mit sich bringen würde, und wir werden den Schritt erst tun, wenn er zum Wohle des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes gesehen kann.

Man hat uns vorgeworfen, daß wir bei den Verhandlungen in London schwächlich waren und andere Wege hätten einschlagen müssen, aber man ist uns die Anklage schuldig geblieben. Das Dawesabkommen — darüber müssen wir uns klar sein — ist das Fundament, auf dem es gilt, Deutsch-

land wieder aufzubauen, die Verpflichtungen, die wir nach dem verlorenen Kriege nun einmal übernommen haben, nach Möglichkeit nachzukommen und so auch zur politischen Freiheit unseres Volkes und unseres Landes zu gelangen. Dazu brauchen wir aber einen arbeitsfähigen Reichstag.

Meines Erachtens muß nun am 7. Dezember ein Reichstag zustandekommen, der tatsächlich arbeitsfähig und arbeitswillig ist. Der Reichstanzler bedauert den Zwiespalt über die Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot und Schwarz-Rot-Gold und sagte: Wir hielten die Farben Schwarz-Weiß-Rot in Ehren, aber jetzt haben wir nun einmal Schwarz-Rot-Gold, und wir müssen uns dagegen verhalten, daß ein Deutscher die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold heruntersieht. Es sei jetzt dringendes Gebot, an der Verfassung, wie sie in Weimar beschlossen wurde, festzuhalten.

Der Reichstanzler wandte sich dann gegen die Behauptungen des Reichspräsidenten, diejenige Verfassung, die verfassungsmäßig das Staatsoberhaupt ist. Man habe ihm, dem Reichstanzler verübelt, daß er sich schweigend vor die Person des Reichspräsidenten gestellt habe. Er halte es aber nicht nur für sein gutes Recht, sondern auch für seine Pflicht, dies zu tun, denn der Reichspräsident stehe nicht nur über den Parteien, sondern auch außerhalb des politischen Kampfes und sei nicht in der Lage, sich so zu verteidigen, wie es den Angriffen gegenüber erforderlich wäre.

Bezüglich der Aufwertungsfrage erklärte der Reichstanzler, daß dieselbe mit der Stabilisierung zusammenhänge. Es sollte unser Bestreben sein, nicht wieder in eine neue Inflation hineinzugeraten, aus der es keine Rettung mehr geben würde. Es würde alles geschehen, um den Gläubigern zu ihrem Recht zu verhelfen, aber man dürfe nichts Unbilliges verlangen. Unter allen Umständen müsse an der Stabilisierung unserer Währung festgehalten werden. Der Reichstanzler bezeichnete dann die Politik der Mitte als die einzig mögliche, die allein geeignet sei, den verschiedenen Forderungen von Rechts und Links in gerechtem Ausgleich zu entsprechen.

Am 7. Dezember habe Jedermann die heilige Pflicht, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Wer aus Fäulnis oder Interesslosigkeit der Wahl fernbleibe, schädige Volk und Vaterland.

Die Ausführungen des Reichstanzlers fanden lebhaften Beifall; besondere Ovationen wurden ihm bei seinen Erklärungen über den Reichspräsidenten dargebracht. Mit einem Hoch auf den Reichstanzler und das Deutsche Reich schloß die Versammlung.

Eh rung des Reichstanzlers.

(Düsseldorf. Bei seiner gestrigen Anwesenheit in Düsseldorf wurde dem Reichstanzler Marx in einer besonderen Festversammlung der katholischen Beamten- und Lehrerschaft, an der die Vertreter der Behörden teilnahmen, durch den Bezirksvorsitzenden Studientrat Dr. Hell eine kunstvolle Ehrenurkunde überreicht. Der Reichstanzler nahm die Gelegenheit wahr, eindringliche Worte an die Beamtenchaft zu richten, auch über die lebenswichtige Bedeutung der Beamtenbesoldung für die Existenz des Reichs. Er stellte eine jeweilige Anpassung der heute immer noch nicht genügenden Besoldung bis an die Grenze des Möglichen in Aussicht.

Ein deutscher Gnadenakt für Rathusius.

(Paris. Der deutsche Botschafter Herr v. Soesch hat den Ministerpräsidenten Herriot aufgesucht und ihn unter ausdrücklicher Wahrung des Standpunktes der deutschen Reichsregierung hinsichtlich der Verhaftung und Beurteilung des Generals v. Rathusius mitgeteilt, daß die deutsche Regierung von der Vergnügung des Generals mit Genanung Kenntnis genommen habe. Der Botschafter hat Herrn Herriot weiter davon in Kenntnis gesetzt, daß die Reichsregierung beabsichtigt, aus freiem Entschluß demnächst einen Gnadenakt bezüglich eines in Deutschland gefangenen französischen Staatsangehörigen vorzunehmen.

Einspruch Rathusius' gegen seine Vergnügung.

Kassel. General Rathusius hat am Freitag scharfen Protest bei der Reichsregierung erhoben, weil seine Vergnügung herbeigeführt wurde, ohne daß eine Annulierung des ersten Urteilspruches erfolgt ist. Der General erklärt, daß er erst nach seiner Ankunft in Deutschland erfahren hat, daß ihm durch den Gnadenakt des französischen Präsidenten der Weg zu einer Revision des ersten Urteils genommen worden ist.

Neue Unruhen in Peking?

(Paris. Davos berichtet aus Peking, daß der junge Erbkaiser sich in die japanische Gefangenschaft geflüchtet habe. Wie man glaubt, gaben den Anlaß hierzu die Gerüchte, daß Fung-Puh-Siang beabsichtige, in Peking Unruhen zu erregen. Wenn man diesen Gerüchten Glauben schenken könnte, dann sei die Sicherheit von Tschang-Tso-Lin und Tsuantshui bedroht, da wohl dann die Übernahme der Regierungsgewalt in Peking durch Fung-Puh-Siang zu erwarten sei. In diesem Falle wäre der junge Erbkaiser in großer Gefahr.

Die interalliierte Finanzministerbesprechung verschoben.

London, (Funkspruch.) Wie die Times meldet, wird die Konferenz der alliierten Finanzminister in Paris über die Verteilung der Einkünfte der Ruhrbesetzung sowie über die Anwendung des Dawesberichts in diesem Jahr nicht mehr stattfinden, sondern ist bis zum Ende der ersten Januarwoche verschoben worden, um den Zeitverhältnissen mehr Zeit zu geben, den vereinbarten Bericht vorzubereiten. Wie bereits gemeldet, wird nicht erwartet, daß Churchill bei dieser Konferenz auf eine sofortige Erörterung der alliierten Schulden dringen werde. Es könne sehr angenommen werden, daß die französische Regierung selbst in der Frage der französischen Schulden an die amerikanische Regierung herantritt, um bessere Zahlungsbedingungen als die, die Großbritannien im Jahre 1922 gewährte, zu erhalten. Die Franzosen wünschten nicht nur eine Verminderung der Zinsen, sondern auch Zugeständnisse hinsichtlich der Rückzahlung des Kapitals.

Am Mittwoch Sitzung des Transfer-Komitees.

Berlin. Wie wir hören, ist die Sitzung des Transfer-Komitees, die über die Aufhebung der 26prozentigen Ausfuhrabgabe entscheiden soll, auf Mittwoch vertagt worden. Bis dahin wird der Generalagent für die Reparationen, Walter Gilbert, in Berlin eingetroffen sein und die Besprechungen mit der Reichsregierung durchgeführt haben. In den Berliner Regierungskreisen befürchtet man, daß Gilbert in Paris unter dem englisch-französischen Einfluß seine Ansichten über die Exportabgabe geändert haben könnte und legt großen Wert darauf, daß er nochmals die Entgegnungen der deutschen Regierung entgegennimmt.

Derlliches und Sächliches.

Mies, den 1. Dezember 1924.

Beamtenjubiläum. Am heutigen Tage feiert Herr Ellenbahn-Oberinspektor Gläser vom Bahnhofs-Mies-Galen sein 25-jähriges Beamtenjubiläum.

Deute öffentliche Wahlversammlung im „Wettiner Hof“. Es spricht Herr Kapitänleutnant von Klade.

Vom Betriebsamt der Rädtischen Werke (Gas, Wasser und Verkehr) wird und geschrieben: An dem Gasbehälter im Stadtteil Gröba werden 2. St. größere Instandsetzungsarbeiten ausgeführt, die eine vollständige Entleerung des Behälters notwendig machen. Durch die Verbindungsleitung zwischen den Gaswerken Mies und Gröba ist zwar die dauernde Versorgung im Stadtteil Gröba gewährleistet, doch sind Druckschwankungen, die sich namentlich in den tiefergelegenen Teilen Gröbas besonders auswirken, nicht zu vermeiden. Nach Erledigung der Reparaturarbeiten am Gasbehälter wird der Gasdruck wieder gleichmäßig, so daß also nur ein vorübergehender Zustand besteht, an dessen Beseitigung mit allen Kräften gearbeitet wird.

Operettenabend des Männergesangsvereins „Sängerfranz“. Mit der Aufführung der acht deutschen Volksoperette „Der Jäger aus der Wals“ am Sonnabend hatte sich der „Sängerfranz“ eine nicht ganz leichte, aber dankbare Aufgabe gestellt, die, wie zu erwarten war, beste Lösung fand. Der Inhalt der lustigen Handlung sei im folgenden kurz angedeutet. Im Mittelpunkt steht der Freier von Uhlisch, der „Jäger aus Kurpals“. Als wahrer, stets hilfsbereiter Volksfreund erfreut er sich großer Beliebtheit bei seinen Untertanen, die sich in allen möglichen Lebenslagen vertrauensvoll an ihn wenden. So kommt ein grimmiger Streit, der gerade zwischen dem Fährhändler Stöppel und dem Lindenwirt Ranne entbrannt ist, wieder einmal durch ihn zum Austrag.

Zeit, Stöppels Sohn, und Lora, des Lindenwirts liebliches Töchterlein, sind sich in Liebe zugetan. Der reizende Lindenwirt verliert aber der Verbindung seine Einwilligung. Der Streit zwischen ihm und dem Fährhändler, der für seinen Sohn Zeit eintritt, wird immer bestialischer und Schreier Mentel, der seine Paragrafen wieder einmal aufs äußerste gefährdet sieht, bringt die Angelegenheit seinem Herrn und Gebieter pflichttreu zur Kenntnis. Uhlisch nimmt aber, wie immer, die Sache mit Humor auf die leichte Schulter, besteht doch nun für ihn wieder einmal Aussicht auf kommende bessere Situationen. Da es dem Fährhändler wider Erwarten nicht gelingt, den Widerstand der beiden starkköpfigen Väter zu brechen, soll der Streit als „Ehrenhandel“ mit Wädeln zwischen ihnen ausgetragen werden.

Zu diesem Zweck ordnet Uhlisch in aller Eile ein Schützenfest an, in dessen Verlauf die Duellanten durch ihre Aufregung und Angst reichlich Anlaß zu großer Heiterkeit geben. Nach der Schierelei steht einer Verbindung der beiden Liebenden nichts mehr im Wege. Nach einer allgemeinen Verlobung nimmt das Schützenfest einen ungestörten fröhlichen Verlauf und die lustigen Wädel und Wädelinnen jubeln ihrem übermütigen „Jäger“ zu und verachten die hohe Obrigkeit nicht, nützen ihren Paragrafen. Und nun kurz zur Musik: Handlung und Gesangsteile haben beim Komponisten eine derart starke Vereinerung ausgelöst, daß prächtige musikalische Stimmungsbilder und melodische Wieder in feinstufiger Anpassung entstanden. Bei aller Volkstümlichkeit weht durch die Musik ein moderner, flotter Charakter, und das schöne, allbekannte Volkslied vom „Jäger aus Kurpals“ bildet die stimmungsvolle Unternehmung des Konzerts, zum Teil recht wirkungsvoll hervorgerufen durch Mandolin- und Gitarrepiel. — Und nun kurz zur Aufführung selbst. Es soll durchaus nicht der Zweck dieser Zeilen sein, alle Einzelheiten auf das peinlichste abzuwägen. Wollte man ein scharfer Kritiker sein, so könnte ja schließlich immerhin noch einiges gesagt werden. Trotzdem muß sich ernstlich anerkennen, daß der Gesamteindruck ein recht guter war. Die Darsteller entledigten sich ihrer Aufgabe mit großer Hingabe und zum überwiegenden Teil auch mit schätzenswertem schauspielerischen Können. Die wirkungsvolle Ausstattung der Bühne und die vielfarbigen reizenden Trachten schenken ein Bild natürlicher Schönheit und durch die edlere weite ein frischer, einseitlicher Zug. Die dankbare Titelrolle „Der Jäger aus der Wals“, gab Herrn W. Otto Gelegenheit, sein Können als Darsteller und auch als Sänger zu entfallen. Den starkköpfigen, trübsalig seinem Geldbeutel hockenden Lindenwirt Ranne gab Herr A. Schröder sehr charakteristisch wieder, ihm würdig zur Seite stand der „resolute“, allgütige Fährhändler von Altdorf (Herr F. Rablig). Des Lindenwirts Töchterlein Lora verkörperte Fräulein U. Jentsch zur allgemeinen Zufriedenheit. Sie fesselte durch ihr frisches Wesen und ihr flottes Spiel und zeigte sich auch in all den Gefangenen mit den gefälligen Melodien ihrer Aufgabe gemacht.

Ihr Partner (Herr A. Schneider) paßte sich im großen Ganzen ihrem Spiele an; etwas mehr Innigkeit wäre aber manchmal doch am Platze gewesen. Schneider H. W. (Herr H. Becker) und der Wädel Sträußel (Herr H. Leonard) gaben mit gutem Humor getreue Bilder ihrer alten Jünte wieder. Ein Original in Haltung und Spiel ist Herr F. Woppe als jederzeit „untertänigster“ und gewandter Schreiber von Altdorf. Das gutbesetzte Orchester brachte unter der Leitung des Vereinschormisters Herrn Kurt Wölle die fliegende und pridelnde Musik ohne Tadel heraus. — So hat der „Sängerfranz“ aus neue erwiesen, daß er unter der zielbewußten, rührigen Leitung seines Chormisters eine beachtliche Stellung auf dem Gebiete gelangreicher und theatralischer Darbietungen einnimmt. Der rauschende Beifall, der allen Mitwirkenden spendet wurde, war wohlverdient. Der Verein erbeute seinen Chormeister durch Ueberreichen eines Lorbeerzweigs mit Schelte.

Stimmberichtigte, die durch föderliche Gebrechen behindert sind, den Stimmzettel eigenhändig auszufüllen, in den Umschlag zu legen und dem Abstimmungsamt zu übergeben, können sich im Abstimmungsraum einer Vertrauensperson bedienen. Die Vertrauensperson ist allein vom Stimmberichtigten auszuwählen. Weder eine Partei noch der Abstimmungsamt sind berechtigt, Personen allgemein als Vertrauensperson für einen Abstimmungsraum aufzustellen. Die Erfahrungen früherer Wahlen zeigen, daß da, wo anders verfahren wird, Wahlbeeinflussungen zu befürchten sind. Die Wahlvorsteher werden daher streng darauf zu achten haben, daß die Vorschriften über Wahlhilfe nicht mißbraucht werden.

Ein Aufruf gegen bürgerliche Zersplitterung. Im Leipziger Wahlkreis kann die Wirtschaftspartei keinen Boden gewinnen. Ihre Versammlungen sind sehr schwach besucht. Jetzt nimmt in einem Aufrufe die wirtschaftspolitische Fraktion der Stadtverordneten Leipzig, die sich aus Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei zusammensetzt, gegen die bürgerliche Zersplitterung Stellung. Der Aufruf ist unterzeichnet von den 24 Mitgliedern der wirtschaftspolitischen Fraktion der Leipziger Stadtverordneten, zu denen u. a. auch der deutschnationale Abg. Börner, der volksparteiliche Landtagsabgeordnete Köllig, Räderobermeister Wulke und eine Anzahl Angehörige des Mittelstandes gehören. Im Aufrufe heißt es: Die unterzeichneten Mitglieder der wirtschaftspolitischen Fraktion der Stadtverordneten Leipzig lassen Wert darauf, vor der Öffentlichkeit zu stehen, daß ihre Fraktion mit der „Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes“ nicht gemein hat, und daß insbesondere der Spitzenkandidat Reichmann, der als Stadtverordneter bezeichnet ist, nicht dem Leipziger Stadtverordnetenkollegium angehört. Die wirtschaftspolitische Fraktion setzt sich zusammen aus Angehörigen der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei, die sich zwar bei ihrer Arbeit im Stadtverordnetenkollegium zusammengeschlossen haben, um bei der engen Berührung ihrer Ansichten in wesentlichen Dingen um so wirksamer der Stadtgemeinde dienen zu können, die aber keine neue Partei bilden, sondern sich für den Wahlkampf im Reich nur als Mitglieder der großen Partei, der sie angehören, betätigen dürfen. Sie bedauern das Auftreten der neuen Wirtschaftspartei und warnen vor der Gefahr, die sich aus dem so mehr berechtigt glauben, als in ihren Kreisen sämtliche Wirtschaftspartei- und Berufsgruppen vertreten sind. Jede Zersplitterung der bürgerlichen Stimmen gefährdet das hohe Ziel unserer beiden großen bürgerlichen Parteien, unser deutsches Volk- und Wirtschaftsleben der Behandlung entgegenzuführen.

Erhöhung der Erwerbslosenlöhne. Die Reichsregierung beabsichtigt, die Erwerbslosenlöhne im Durchschnitt etwa den Prozentsatz zu erhöhen, um den die Löhne der Reichsarbeiter durch die letzte Aufbesserung erhöht worden sind. Zwischen den beteiligten Stellen ist eine grundsätzliche Einigung bereits erzielt worden, so daß die Veröffentlichung der neuen Erwerbslosenlöhne demnächst erwartet werden kann.

Der 1. Adventsonntag. Es ist etwas Wunderliches um das deutsche Gemüt, das einen jenen märchenhaften Hauber um Dinge spinnt, die andere Völker gleichgültig und unbewusst lassen, das auch den Alltag zu besingen weiß mit dem ganzen Goldschmuck seines reichen Innenlebens. Was weiß das Ausland vom 1. Advent? Ein Sonntag wie jeder andere — nur wir Deutschen haben ihn zum Märchentage gemacht, durch den verwunschener Märchenglocken silbernes Geläute flüstert, der ein sternbesetztes Jaubergewand trägt und erfüllt ist von erstem heimlichen, erwartungstropfen Wehlichkeitsgefühl. Ob er im demantenschimmernden Herminimantel der wirbelnden Schneeflocken durchs Land geht oder, wie gestern, im Strahlenkranz der letzten leuchtenden Novembersonne — sein seltsamer, fröhlicher Jauber ist der gleiche. Hier und da leuchtet gewiß auch gestern wieder in den dämmenden Morgenstunden im traurigen Stübchen das Leuchten des Adventskerzes auf, der als uralter Brauch aus Großvaters und Urgroßvaters Zeiten seit einem Jahrzehnt wieder Eingang gefunden hat in die Bürgerhäuser und dessen erster Widerschein des lerne aufleuchtenden Weihnachtslichtes mit seinem Glanze all die erwartungstropfen, kinderseligen Dezemberstage erfüllt.

Der Sternhimmel im Dezember. Jedes Kind weiß, daß uns der Dezember die kürzesten Tage bringt, aber wer mit der Uhr in der Hand den Sonnenlauf und -untergang verfolgen will, findet doch Gelegenheit zu mancher interessanten Beobachtung. So wird man wahrnehmen, daß sich die Zeit des Aufgangs der Sonne in den ersten zwei Dritteln des Monats um etwa 20 Minuten zu verschieben scheint, während der Sonnenuntergang in der gleichen Zeit sich fast gar nicht verändert. Der Grund hierfür ist natürlich keine Unregelmäßigkeit des Sonnenlaufes, sondern der Umstand, daß sich unsere mechanisch arbeitenden Uhren dem Sonnenlauf, nach dem sie sich im Großen und Ganzen richten, wegen der ungleichen Länge der Sonnentage nicht völlig genau anzuschließen vermögen. Um die Mitte des Monats weist die Sonne nur 7 1/2 Stunden über dem Horizont, wo noch eine Dämmerung von etwa 2 1/2 Stunden hinzukommt. Um so eindrucksvoller erstrahlt der Sternhimmel; und gerade zur Winterzeit, die die längste Beobachtungszeit bietet, stehen die schönsten und hellsten Sternbilder über dem Horizont. Schon bei Eintritt der Dunkelheit erblickt man im Osten den Sternhaufen der Plejaden. Zwischen ihnen und der sehr hoch am Himmel stehenden sternigen Kassiopeja sieht sich das Sternbild des Perseus hin. Im Verlauf der weiteren Abendstunden wird das glänzende Sternbild des Orion sichtbar, dessen hochgeschwungene Keule nach der Vorstellung der Alten den ankommenden Stier, zu dem auch die Plejaden gehören, bedroht. Etwa gleichzeitig mit Orion, aber weiter nach Norden zu, geht das Sternbild der Zwillinge auf, dessen Hauptsterne Kastor und Pollux beim Aufgehen fast senkrecht übereinander stehen. Der tiefere, etwas hellere Stern ist Pollux. Etwas später erscheinen dann die Hunde, und zwar zuerst der Kleine Hund, oder Proknon, den man leicht findet, wenn man die beiden obersten Sterne des Orion miteinander verbindet und die Verbindungslinie bis etwa auf das Dreifache nach links verlängert. Schließlich erscheint der Große Hund, der hellste und bekannteste Stern des Wintersternhimmels, nämlich der Sirius, der in der Verlängerung der drei Gürtelsterne des Orion gefunden werden kann. Sein erstes Wiedererscheinen am Morgenhimmel gab schon den alten Ägyptern eine feste Zeitmarke für ihre Jahreszeitteilung.

Tagung der glastechnischen Gesellschaft. Am Freitag fand in Dresden die 2. Tagung der Deutschen glastechnischen Gesellschaft statt, an der Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden sowie der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und Finanzkreise teilnahmen. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Dr. W. von Wopelius übertrug der Rektor der Technischen Hochschule Prof. Dr. Ing. Kägel die Größe der Hochschule und der sächsischen Regierung. Oberbürgermeister Wäber begrüßte die Gesellschaft namens

Schnell zur Expedition!
Das Zeitungsabonnem. muss erneuert werden.

wenn Sie die Zustellung des Bremer Tageblattes für Dezember wünschen.
Bezugspreis 2,25 Mark

Der Sternhimmel im Dezember. Jedes Kind weiß, daß uns der Dezember die kürzesten Tage bringt, aber wer mit der Uhr in der Hand den Sonnenlauf und -untergang verfolgen will, findet doch Gelegenheit zu mancher interessanten Beobachtung. So wird man wahrnehmen, daß sich die Zeit des Aufgangs der Sonne in den ersten zwei Dritteln des Monats um etwa 20 Minuten zu verschieben scheint, während der Sonnenuntergang in der gleichen Zeit sich fast gar nicht verändert. Der Grund hierfür ist natürlich keine Unregelmäßigkeit des Sonnenlaufes, sondern der Umstand, daß sich unsere mechanisch arbeitenden Uhren dem Sonnenlauf, nach dem sie sich im Großen und Ganzen richten, wegen der ungleichen Länge der Sonnentage nicht völlig genau anzuschließen vermögen. Um die Mitte des Monats weist die Sonne nur 7 1/2 Stunden über dem Horizont, wo noch eine Dämmerung von etwa 2 1/2 Stunden hinzukommt. Um so eindrucksvoller erstrahlt der Sternhimmel; und gerade zur Winterzeit, die die längste Beobachtungszeit bietet, stehen die schönsten und hellsten Sternbilder über dem Horizont. Schon bei Eintritt der Dunkelheit erblickt man im Osten den Sternhaufen der Plejaden. Zwischen ihnen und der sehr hoch am Himmel stehenden sternigen Kassiopeja sieht sich das Sternbild des Perseus hin. Im Verlauf der weiteren Abendstunden wird das glänzende Sternbild des Orion sichtbar, dessen hochgeschwungene Keule nach der Vorstellung der Alten den ankommenden Stier, zu dem auch die Plejaden gehören, bedroht. Etwa gleichzeitig mit Orion, aber weiter nach Norden zu, geht das Sternbild der Zwillinge auf, dessen Hauptsterne Kastor und Pollux beim Aufgehen fast senkrecht übereinander stehen. Der tiefere, etwas hellere Stern ist Pollux. Etwas später erscheinen dann die Hunde, und zwar zuerst der Kleine Hund, oder Proknon, den man leicht findet, wenn man die beiden obersten Sterne des Orion miteinander verbindet und die Verbindungslinie bis etwa auf das Dreifache nach links verlängert. Schließlich erscheint der Große Hund, der hellste und bekannteste Stern des Wintersternhimmels, nämlich der Sirius, der in der Verlängerung der drei Gürtelsterne des Orion gefunden werden kann. Sein erstes Wiedererscheinen am Morgenhimmel gab schon den alten Ägyptern eine feste Zeitmarke für ihre Jahreszeitteilung.

Tagung der glastechnischen Gesellschaft. Am Freitag fand in Dresden die 2. Tagung der Deutschen glastechnischen Gesellschaft statt, an der Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden sowie der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und Finanzkreise teilnahmen. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Dr. W. von Wopelius übertrug der Rektor der Technischen Hochschule Prof. Dr. Ing. Kägel die Größe der Hochschule und der sächsischen Regierung. Oberbürgermeister Wäber begrüßte die Gesellschaft namens

Der Sternhimmel im Dezember. Jedes Kind weiß, daß uns der Dezember die kürzesten Tage bringt, aber wer mit der Uhr in der Hand den Sonnenlauf und -untergang verfolgen will, findet doch Gelegenheit zu mancher interessanten Beobachtung. So wird man wahrnehmen, daß sich die Zeit des Aufgangs der Sonne in den ersten zwei Dritteln des Monats um etwa 20 Minuten zu verschieben scheint, während der Sonnenuntergang in der gleichen Zeit sich fast gar nicht verändert. Der Grund hierfür ist natürlich keine Unregelmäßigkeit des Sonnenlaufes, sondern der Umstand, daß sich unsere mechanisch arbeitenden Uhren dem Sonnenlauf, nach dem sie sich im Großen und Ganzen richten, wegen der ungleichen Länge der Sonnentage nicht völlig genau anzuschließen vermögen. Um die Mitte des Monats weist die Sonne nur 7 1/2 Stunden über dem Horizont, wo noch eine Dämmerung von etwa 2 1/2 Stunden hinzukommt. Um so eindrucksvoller erstrahlt der Sternhimmel; und gerade zur Winterzeit, die die längste Beobachtungszeit bietet, stehen die schönsten und hellsten Sternbilder über dem Horizont. Schon bei Eintritt der Dunkelheit erblickt man im Osten den Sternhaufen der Plejaden. Zwischen ihnen und der sehr hoch am Himmel stehenden sternigen Kassiopeja sieht sich das Sternbild des Perseus hin. Im Verlauf der weiteren Abendstunden wird das glänzende Sternbild des Orion sichtbar, dessen hochgeschwungene Keule nach der Vorstellung der Alten den ankommenden Stier, zu dem auch die Plejaden gehören, bedroht. Etwa gleichzeitig mit Orion, aber weiter nach Norden zu, geht das Sternbild der Zwillinge auf, dessen Hauptsterne Kastor und Pollux beim Aufgehen fast senkrecht übereinander stehen. Der tiefere, etwas hellere Stern ist Pollux. Etwas später erscheinen dann die Hunde, und zwar zuerst der Kleine Hund, oder Proknon, den man leicht findet, wenn man die beiden obersten Sterne des Orion miteinander verbindet und die Verbindungslinie bis etwa auf das Dreifache nach links verlängert. Schließlich erscheint der Große Hund, der hellste und bekannteste Stern des Wintersternhimmels, nämlich der Sirius, der in der Verlängerung der drei Gürtelsterne des Orion gefunden werden kann. Sein erstes Wiedererscheinen am Morgenhimmel gab schon den alten Ägyptern eine feste Zeitmarke für ihre Jahreszeitteilung.

der Stadt Dresden und wird besonders auf die wirtschaftliche Bedeutung der Tagung hin. An die Begrüßungsansprache schlossen sich sodann wissenschaftliche Vorträge.

Sächsischer Feuerwehrtag. Vom 31. Juli bis 3. August n. J. findet in Freiberg der 22. Sächsische Feuerwehrtag statt. In diesem Verbandstag werden etwa 7-8000 Feuerwehrleute aus allen Teilen Sachsens zusammenkommen. Mit den ersten Vorkonferenzen für diese Veranstaltung ist bereits begonnen worden.

Zum Schiedsbruch im Bankgewerbe. Der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten teilt mit, daß im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsbruch gegen die Stimmen sämtlicher Beisitzer dahin gefallt wurde, daß für die ersten 5 Berufsjahre keine Gehaltssteigerung, für die zweiten 6 Berufsjahre 4 und für die letzten 6 Prozent Erhöhung ab 1. Dezember eintreten soll.

Bei Reichstagswahl hat eine Anzahl von Männern, die im christlichen Leben Deutschlands an leitender Stelle stehen, unter Führung von Dr. Michaelis bei der Zusammenkunft in Hannover folgende Erklärung abgegeben: Wir empfinden angelegentlich aller Parteien die große Not derer, die mit Ernst Christen sein und für das Evangelium in unserem Volk eintreten wollen. Wir glauben aber nicht, daß in der bis zur Reichstagswahl zur Verfügung stehenden Zeit diese Not behoben werden kann durch eigene Parteibildungen und Aufstellung eigener Listen. Aber wir bitten unsere Freunde, sich dieser Not nicht dadurch zu entziehen, daß sie Wahlenthaltung üben. Wir raten, die Entscheidung nach dem Gesichtspunkt zu treffen, ob die zu wählende Partei erfahrungsgemäß Gewähr bietet, daß in ihr lebendige Kräfte der christlichen Religion unter dem Gesichtspunkt, ob sie für unbedingte Sicherung des gottgegebenen Altersrechts auf Erziehung und Unterweisung der Kinder in ihrem Bekenntnis und für die volle Freiheit der Kirche gegenüber dem Staat eintreten. Die Not unserer Lage lehrt uns, daß noch in ganz anderer Weise als bisher die Christen sich in Zukunft zusammenzuschließen müssen zur Arbeit an der Frage, wie dem Willen Gottes im öffentlichen Leben Gehör und Gehorsam verschafft werden kann.

Neue Schulkämpfe in Sicht. Im dem Reichstag zu zeigen, wieviel Wähler hinter der Forderung nach der weltlichen Schule stehen, soll auf Veranlassung des Bundes der freien Schulgesellschaften in Gemeinschaft mit den freigeistigen Verbänden im ganzen Reich eine Unterschriftenammlung veranstaltet werden. Die umfangreichen Vorarbeiten sollen bis zum Frühjahr 1925 erledigt sein. Zur erfolgreichen Durchführung der örtlichen Schulkämpfe sollen die freigeistigen Verbände zu örtlichen Schulkartellen zusammengeschlossen werden, deren Aufgabe u. a. auch die Vereinfachung der Jugendwochen sein soll. Es ist also dafür gesorgt, daß die Schulkämpfe nicht aufhören.

Zur Warnung für Jugendliche! Ein junger Handlungsgehilfe in Chemnitz schlug nachts in leicht angezogenem, aber sonst zurechnungsabfälligen Jubel die Glascheibe eines öffentlichen Feuerwehrtages aus Übermut ein. Er hätte sicher auch die Feuerwehrtage böswillig alarmiert, wenn ihn nicht vorher zwei Polizeibeamte abgefaßt hätten. Für die Beschädigung des öffentlichen Feuerwehrtages ist der junge Mann durch richterlichen Strafbefehl mit 100 Mark Geldstrafe oder erlahmweise mit 10 Tagen Gefängnis bestraft worden. Da solcher Unfug unabsehbar Folgen haben kann, ist ein gehöriger Denkwortel ganz angebracht; allen Jugendlichen zur Warnung.

Evangelische Paramentik. Am 2. Dezember 1924 findet im Kloster Marienberg bei Helmstedt eine Tagung für evangelische Paramentik statt, zu der der niedersächsische Paramentikverein einlud. Die Tätigkeit in den einzelnen Vereinen soll durch Vorträge und praktische Anleitung angeregt werden.

Die Allgemeine Deutsche Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen in Berlin, gegründet 1876, deren Abteilung 3 im Januar 1923 mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte verschmolzen wurde, ist wegen der Ungunst der Zeiten nicht mehr imstande, ihre Abteilungen 1 und 2 in der bisherigen Weise weiter zu führen. Auf Vorschlag des Vorstandes und unter Zustimmung der Aufsichtsbehörde hat die Generalversammlung beschlossen, das Vermögen der Anstalt — mit Ausschluß der Rente- und Stiftungsfonds — der großen öffentlichen Versicherungsanstalt „Deutsche Lebensversicherung für Wehrmachtangehörige und Beamte“ zu übergeben, wie es mehrere ähnliche Anstalten getan haben, z. B. die Kaiser-Wilhelm-Stiftung, die Preussische Rentenversicherungsanstalt u. a. Die Höhe der Leistungen aus den bisherigen Versicherungen ist davon abhängig, inwieweit das von der Pensionsanstalt angelegte Vermögen durch gesetzliche Bestimmungen ausgewertet wird. Bis zur Entscheidung dieser Frage ruhen die Auszahlungen der Renten und die Einzahlungen der Beiträge. Etwas Anträge sind zu richten an die „Deutsche Lebensversicherung für Wehrmachtangehörige und Beamte“, Berlin W. 66, Kaiserhofstraße 2.

Der Abschluß der Gerichtsgebührensache. Das Justizministerium hat im Einvernehmen mit dem Finanzministerium durch eine in der „Sächsischen Staatszeitung“ abgedruckte Verordnung verschiedene der landesrechtlichen Regelung unterliegende Gebühren für Gerichts- und Notare in der freiwilligen Gerichtsbarkeit, insbesondere in Grundbuchsachen, für Beurkundungen und Beglaubigungen usw. erheblich herabgesetzt.

Zur Angelegenheit der Beurlaubung zweier Amtshauptleute. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei schreibt: Die „Leipziger Volkszeitung“ bringt einen Angriff auf die Regierung; auf Grund von Mitteilungen eines Korrespondentenbüros über die Maßregeln des Ministeriums des Innern in der Angelegenheit der beiden Amtshauptleute Schirmer und Kuhn schreibt sie: „Die Erfolge der Koalitionspolitik zeigen sich also weiter.“ Die „Leipziger Volkszeitung“ irrt. Nicht die Koalitionspolitik ist daran schuld, daß die Regierung zu ihren Maßnahmen greifen mußte, sondern die von dem ehemaligen Minister Heilmann durchgeführte neue Gemeindeordnung, die im Paragraphen 163 den Bezirksräten die Möglichkeit zur Stellung von Abberufungsanträgen gibt. Zur Sache ist zu sagen, daß die Amtshauptleute Schirmer und Kuhn vom Minister des Innern beurlaubt wurden. Die Beurlaubung erfolgte mit Rücksicht auf die Geschäfte der Bezirksräte. Die beiden Herren sind aufgesordert worden, sich zu der Begründung dieser Beschlüsse zu äußern. Sobald ihre Erklärungen eingegangen sind, wird das Gesamtministerium die Entscheidung treffen.

Wieder mitteleuropäische Zeit. Gestern um Mitternacht wurden die Bahnhöfe im neu-
geordneten Gebiet, die bisher noch die französische Zeit an-
gaben, auf mitteleuropäische Zeit eingestellt. Zu dem-
selben Zeitpunkt trat auch der neue deutsche Fahrplan
in Kraft, der zum Teil wesentliche Verände-
rungen gegen bisher aufweist. Die Wartezeit an den
Grenzstationen sowie das eventl. Umsteigen fallen von
nun an fort.

Doppel. Dem letzten Gesangsverein ist das
Sängerfest des Sängerbundes Mecklenburg übertragen
worden. Dasselbe findet am 14. Juni 1925 statt. Bei
geplanten Veranstaltungen sollte man dies berücksichtigen.
München. In der Nacht zum 29. November sind
hier aus einem Waldhause 1 älteres Herrenrad und
1 Damenrad gestohlen worden. Bei letzterem waren
der Rahmenbau und Felgen schwarz lackiert und die früher
vernickelten Teile mit Silberbrünne neu getrichen. Außer-
dem war es mit Aluminiumblech und einem neuen
Reifen versehen. Sachdienliche Wahrnehmungen über
den Verbleib der Räder nimmt Wend. Standort glaubig
entgegen.

Wade mit. Immer wieder das Spielen mit der Schuß-
waffe. Der 19-jährige Sohn des Gutbesizers Buschmann
schuß beim Spielen mit einem 6-Millimeter-Revolver dem
17-jährigen Sohn der Kriegswitwe Ehrlich in den Unter-
leib, so daß der Junge schwerverletzt in die Klinik des Herrn
Dr. Fischer nach Oshof gebracht werden mußte. Bei der
sofort vorgenommenen Operation wurde festgestellt, daß
zwei Schrote den Magen durchschlagen hatten.

Dresden. Schon wieder ein junges Mädchen spurlos
verschwunden. Eine Korrespondenz verbreitet folgende Mel-
dung: Vermißt wird seit dem 19. November abends die 17
Jahre alte, in der Trauerstraße 51 wohnhaft gewe-
sene Arbeiterin Gertrud Daise Kühne, die bei der Firma
H. G. Gebrüder Schmidt in Beschäftigung gestanden.
Am genannten Tage war die Kühne in Begleitung ihres
Geliebten nach dem Ballhaus Odeum gegangen, um dort
an einem Vergnügen teilzunehmen. Während des Tanzes
wurde sie von einem in der Mitte der zwanziger Jahre
stehenden blonden Manne und dessen Freunde fortgeführt
engelagert, was bei dem Geliebten Kergernis erregte. Wäh-
rend verließ die Kühne das Ballhaus und mit ihr auch jener
blonde Mann und dessen Freund. Seit dieser Zeit fehlt
aber auch jeder Nachweis über den Verbleib des jungen
Mädchens. Am gestrigen Sonntagabend war zu später
Stunde bei den besorgten Angehörigen noch nicht der ge-
richtige Anhalt vorhanden, was mit dem Verschwinden in
Verbindung zu bringen sein könnte, man hält es für möglich
ausgeschlossen, daß sich das junge Mädchen etwas anstehen
haben könnte. — Vier Wochen zuvor ist bekanntlich die in
der Großenbühner Straße 91 wohnhaft gewesene, im Wie-
laverein beschäftigte gewesene Kontoristin Charlotte Groß-
mann verschwunden. Das 16 Jahre alte Mädchen wird seit
20. Oktober vermißt. Während die Polizei mit der Möglich-
keit eines Selbstmordes rechnet, erklärt andererseits der
Vater der Vermissten so etwas für nicht wahrscheinlich.
Auch von dieser Vermissten fehlten am Sonntagabend noch
nähere Anhaltspunkte, die zuletzt ein Ballhaus in Vorstadt
Mieschen besucht hatte.

Dresden. Ein reichlicher Unterstützungsbetrag, der
vornehmlich die Pfarrhäuser im Dreißigste Sachsen aufsucht,
kam in der Person des Kaufmanns Robert Max Heinrich
Opitz, geboren 1888 zu Angermünde, ermittelt werden. Der
Betrag befindet sich gegenwärtig im Johannstädter
Krankenhaus in Dresden in ärztlicher Behandlung, er wird
alsbald nach seiner Genesung dem Dresdner Unterstützung-
gremium zur Verfügung gestellt werden. Opitz gab sich in
Pfarrhäusern entweder als Angehöriger tragend eines Geistes aus,
oder er hegte sich als Flüchtling, Durchreisender, Kranke
usw. vor, wie er es glaubte gerade am besten ausführen zu
können. Um Mißverständnisse zu vermeiden, erzählte er alle möglichen
Geschichten, versprach sofortige Rückzahlung gewählter Dar-
lehen oder hegte andererseits Deduktionen und Sicherheits-
leistungen in Aussicht. Trotz mehrfacher Warnungen in
den Tageszeitungen konnte Opitz längere Zeit sein Unwesen
fortsetzen, zumal er eben immer neue Tricks in Anwendung
brachte. — In der großen Gesangenenanstalt Dresden I an
der Georg-Bähr-Straße war in den letzten Tagen eine ganze
Anzahl zum Teil auch ernster Erkrankungen der dort unter-
gebrachten Gefangenen beiderlei Geschlechts zu verzeichnen,
es machte sich deren Ueberführung nach dem Krankenhaus
Dresden-Friedrichstadt erforderlich. Die Krankheiten er-
streckten sich auf die Verdauungsorgane und äußerten sich in
heftigen Magenbeschwerden und Darmstoll. Auffällig ist,
daß die hier in Frage kommenden Erkrankten ein jeder für
sich in Betten untergebracht waren, demnach nicht mitein-
ander in nähere Berührung gekommen sind. Ob die Ur-
sachen auf etwa verdorbene Lebensmittel oder auf Trink-
wasser zurückzuführen sind, dies dürfte der behördliche Unter-
suchung bald ergeben, die in umfassender Weise einge-
leitet worden ist. Ein Grund zu Besorgnissen besteht in-
dessen nicht. Vereinzelt umlaufende Gerüchte über Todesfälle
beruhen auf Unwahrheit.

Reichenberg. Im urdeutschen Lausitzer Gebirge,
als Wächter der urdeutschen Tuchmacherstadt Reichenberg,
ragt auf dem 1010 m hohen Teich das vom Gebirgs-
verein mit unvorheren durch die deutsche Öffentlichkeit auf-
gebrachten Kosten errichtete neue Teichhaus auf.
Es wurde wie das ganze Gebiet des Grahen Clamm-Galles
vom tschechischen Bodenname entleert. Zurzeit sind aber
Verhandlungen mit dem tschechischen Bodenname im Gange.
Der Gebirgsverein verurteilt das Haus neuerlich zu pachten.
Freilich werden dann für die unbedeutende tschechische
Minderheit unerhörte Vorrechte gefordert. Immerhin
bliebe aber das Haus deutsch. Das teilweise entgegen-
kommen in Prag ist nicht mit gemäßigten nationalen An-
schauungen zu erklären, sondern ist das Ergebnis böser
Leiden, die das Bodenname im Riesengebirge erhalten hat.
In Abzählung herrlichem deutschen Reiche wurden zahl-
reiche deutsche Dörfer enteignet und tschechisch gemacht.
Sie sind heute trotz aller tschechischen Propaganda leer, der
Fremdenstrom zieht an ihnen vorbei, man ignoriert die
Bauten, die nun unabweisbar Staatszuschuß fordern. Auch
das Teichhaus fordert große Bauzuschüsse, obwohl es
massenhaft besucht ist. Bleibt es tschechisch, hört der Besuch
auf und die tschechische Minderheit ist nicht im entferntesten
imstande, die Kosten aufzubringen. Sollten die Verhand-
lungen zu einem für die Deutschen guten Ende führen, wird
auch die Frage der Errichtung einer Drahtseilbahn aktuell.
Den Strom liefert das Ueberlandwerk Engelsberg, dem
auch von privater Seite bereits die Kosten des Baues zu-
gesichert wurden.

Burgstädt. Am Sonntag vormittag 11 Uhr fand in
einer öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums
die Wahl des neuen Burgstädter Bürgermeisters statt. Mit
großer Majorität wurde Herr Dr. Müller gewählt, der seit
reichlich einem halben Jahr in der hiesigen Stadtverwaltung
tätig und mit der Vertretung des Bürgermeisters in juristi-
schen Angelegenheiten beauftragt war. Er hat das zweite
Staatsexamen (Rechtsprüfung) bestanden und ist der
Sohn des Döbelner Oberbürgermeisters.

Crimmitschau. Ein Unglücksfall mit tödlichem Aus-
gang ereignete sich in der Richard Brückmannschen Kaserne
und Wollhandlung am Bahnhof. Der dort beschäftigte Lager-
halter Albin Goldner beabsichtigte, einen Maschinenriemen
aufzulösen, bevor die Transmission zum Stillstand gebracht

worden war. Dabei ist die Kleidung des Mannes von einer
Schleifschraube erfasst und zusammengeleiert worden, und der
Hodenstränge wurde dann mit Hais und Kopf gegen die
Welle gedrückt. Er erlitt einen Gehirneisbruch und war sofort
tot.

Plauen. Durch Sturz aus dem Fenster suchte ein in
Hofendorf in Stellung gewesenes 17-jähriges Mädchen den
Tod. Das Mädchen sollte am 22. November auf Wunsch
seiner Mutter den Dienst verlassen und deshalb von Nach-
theuer nach Plauen fahren. Es hatte aber mehrfach den
Wunsch geäußert, in seiner Stellung bleiben zu können.
Kurz vor 2 Uhr nachmittags begab sich das Mädchen noch
einmal in die Schlafstube der Herrschaft, angeblich um dort
Fenster zu putzen. Von dort rief es die 14 Jahre alte Tochter
des Hauses. Als diese die Schlafstube betrat, fand sie
das Dienstmädchen außerhalb des Fensters auf dem Fenster-
simb liegend. Ehe sie noch einige Schritte getan hatte, stürzte
das Mädchen plötzlich zum Fenster hinaus. Schwerverletzt
wurde es in das Krankenhaus gebracht.

Leipzig. Der Rat von Leipzig hat der Gewährung
einer Beihilfe an den Mitteldeutschen Verkehrsverein zur Er-
richtung eines regelmäßigen Flugverkehrs Leipzig-Dannover-
Bremen zugestimmt.

Vermischtes.

Großes Erubenunglück in England. Eine
gefährliche Ueberschwemmung trat in dem Kohlen-
bergwerk Dunbart in der Nähe von Swansea zu, als noch
40 Arbeiter unter Tag waren. An der Stelle des niedrigsten
Wasserstandes konnten sich 29 Bergleute retten, in-
dem sie die Fluten durchbohrten, einer extrant hierbei.
Die nach diesem furchtbaren Unglück ausströmenden Gase
töteten weitere 10 Arbeiter. — Wie uns loben durch
Hunkruch gemeldet wird, konnten sieben der verschütteten
Bergarbeiter gerettet werden, drei Arbeiter fehlten
noch.

Ein großangelegter Schwindel. Aus Paris
wird uns gemeldet: In der „Rote Rose“ nahm gestern
die Polizei 10 Verhaftungen vor. Nach dem „Welt
Parisien“ dürfte mit der Verhaftung von weiteren 20
Personen zu rechnen sein. Es handelt sich nach Tele-
grammen aus Chalons sur Saone um einen groß ange-
legten Schwindel einiger Firmen, die auf den Schlicht-
selbstern Kupfer und anderes Metall aufgelassen und den
Ertrag hieraus infamistisch hinterzogen haben sollen.
Gestern allein wurden einige Tonnen hinterzogener Me-
talle beschlagnahmt. Der Verlust des Staates, der bis
jetzt festgestellt wurde, beläuft sich auf 900 000 Francs.
Die Untersuchung ist noch lange nicht beendet.

Schätz Geldstrafe inbrüche aufgefährt.
Zwei gefährliche Geldstrafe inbrüche aufgefährt
Frankenstellen ihr tschechisches Gewerbe ausüben, und die
auch in Sachsen mit Erfolg Geschäft gemacht, konnten
von der Berliner Kriminalabteilung festgenommen
werden. Wie aus amtlichen Pressemitteilungen ersicht-
lich war, kamen als Einbrecher in Ostpreußen, Ost-
baltischen und bergischen Instituten zwei Unbe-
kannte in Frage, die mit Wärmehähnen handelten und als
angebliche Kriegsbefehlsgeber sich Lokalantritte ver-
schafften. So wurden die Geldstrafe der Ostpreußen
Frankenstein (Vogel) am 12. September, in Hohenstein-
Ernstthal in der Nacht zum 3. Mai aufgebrochen und
dabei ansehnliche Beute gemacht. In den letzten Wochen
bestand dringender Verdacht, daß die Einbrecher in Sach-
sen arbeiten würden, sie waren aber nach Bayern weiter
gefahren und hatten den letzten Streich in Finanz-
amt zu Weichsel ausgeführt. Bei ihrer Rückkehr nach
Berlin konnten sie festgenommen und die zuvor gemachte
Beute gesichert werden. Auch eine Generalabfertigung wurde
in ihren Gepäckstücken vorgenommen. Die beiden Geld-
strafe inbrüche sind der Kaiser Johann Wriwald, geboren
1894 zu Hohenalza und der Schlosser Wilhelm Bauer,
geboren 1886 zu Leipzig-Anger-Crottendorf, auf deren
Konto rund sechzig bezerrigte Einbrüche kommen. Diese
Episoden hielten sich in Berlin auf, verkehrten mit
Bürgerbürgern und bezeichneten sich als Reisevertreter.
Einer der Einbrecher stand vor seiner Verlobung. Durch
die Verhaftung sind beide voraussichtlich für längere
Zeit unschädlich gemacht worden.

**Die Leistungen der menschlichen Mus-
keln.** Es ist erstaunlich, was die Muskeln des Menschen
zu leisten vermögen. Wäre es nicht von der Wissenschaft
festgestellt, so würde man es einfach nicht glauben. So
beträgt auch nach den Forschungen eines modernen Ge-
lehrten die Höchstleistung des Geigers in der Minute
600 Fingerbewegungen, also 10 in der Sekunde. Der
Klavierspieler muß in der Minute mit der rechten Hand
740 Takte zu bewegen; manche erreichen
dieselbe Leistung in 35 bis 40 Sekunden. Die beim Spre-
chen in Funktion tretenden Muskeln sind besonders eifrig.
Bei steigender Rede bringt es der Mensch auf 1800 Be-
wegungen in der Minute, also 30 in der Sekunde. Den
Weltrekord erzielt jedoch die Stubenfliege, die in der
Sekunde 330 Flügelschläge macht und die damit alle
anderen Insekten und ebenso die Vögel übertrifft.

Jagd und Fischeri im Dezember.

Tiefer steht die Sonne untertags über dem Hori-
zont und ihre Kraft scheint erlahmt. Die Zeit ist da, in
der der Weidmann die Schießlust erndimmt und der Jäger
in ihm ermahnt, den die Sorge um seine Vögelinge
reichlich die längst vorbereiteten Futterstellen bescheiden
läßt.

Erste Ruhe liegt über dem Hochgebirge, über dem
einsam der Kolkrabe seine Kreise zieht. Das Hochwild
ist zum größten Teil tiefer gewechselt.

Die Gamsbrunnst neigt ihrem Ende zu. Der Abschluß
ruht, wenn auch jetzt erst der Wolf den stattlichsten Wäch-
ler trägt.

Wald- und Feldtreiben wechseln noch je nach der
Güte des Befehls und liefern manchen Hasen oder Fa-
sanenbahn als willkommenen Braten in die Küche.
Nennen sollen behutsam Hebung des gelästerten Bestandes
geboten werden, wie es sich auch nach einer Mitteilung
des „Deutschen Jäger“, München, empfiehlt, stets einen
Teil des Reviere als Wildkammer mit der Belagung zu
schonen.

Rehe, Rebhühner haben Schonzeit. Nur die Jagd auf
Wildenten, deren Zug noch andauert und manch seltene
Gäste zu uns führt, und, wo solche sich einfänden, auf
Gänse lockt den witterharten Jäger zu Strich, Birch
und Fall. Das wertvolle Winterkleid des Haarraumbildes
und -fein mit der Wintersnot wechselnder Schaden am
Ruhwild steigern die Nachstellung und Drücken, Kiegeln,
Hakenrede, Fallen und Eisen liefern manch kostbaren
Haig auf das Spanndrett. Auch die gefiederten Räuber
sind kurz zu halten und vor allem dem Krähenvolk Ab-
bruch zu tun.

Hunger und Gewinnsucht fördern auch das Wilder-
unwesen, dessen Bekämpfung an den Opfermut und die
Pflichttreue der Jagdbeamten oft außerordentliche An-
forderungen stellt.

Renke, Forelle, Bachsaibling, Seeforelle, Seesaibling
haben Schonzeit, auch die Lachszeit. Hecht, Regenbogen-
forelle, Barlach und die Lachse laichen zuweilen noch
an milden Tagen. Krebse sind zu schonen. Die Rutte
läßt und geht in die Reusen.

Georg Bernhardt hat die Ohreigen wieder.

Leipzig. Nach einer Mitteilung der „N. N.“ sprach
am Sonntag vormittag Georg Bernhardt in Weiskens in
einer Wahlversammlung, die in der Hauptsache von
Nationalsozialisten besucht war. In der Ansprache wurde
Bernhardt vom Führer des Deutschen Wehrwaffes Schübe
aufgefordert, die Wehrbewegungen, die er in Halle und
andersonwo gegen die vaterländischen Verbände geduldet hat,
zurückzunehmen. Bernhardt tat dies nicht, worauf ihn
Schübe obriefte und als Lump und Ehrabschneider
bezeichnete. Es entstand daraufhin eine allgemeine Soldaten-
debatte, die mit der behördlichen Schließung der Versammlung endete.

Ergebnisse der mecklenburgischen Stadtverordnetenwahlen.

X Rostock. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl
wurden von rund 48 000 einetragenen Wählern 34 880
Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Sozialdemo-
kraten 10 338 (voraussetzliche Mandate 19), Ritter 4 863
(8), Demokraten 1 413 (2), Kommunisten 2 908 (5), Wirt-
schaftliche Arbeitsgemeinschaft 10 985 (20), National-
sozialisten 3 471 (6). — In Warnemünde erzielten die
Sozialdemokraten 880 Stimmen (2 Sitze), Beamtenliste
571 (1), Kommunisten 82 (0), Fremdenliste 188 (0), Wirt-
schaftliche Arbeitsgemeinschaft 1 072 (3).

X Wismar. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl
wurden 12 098 gültige Stimmen abgegeben (1921: 12 331).
Davon entfielen auf den Kommunalwahlverein 3 034
Stimmen (5 098), Sozialdemokraten 4 544 (2 867), Kommu-
nisten 1 844 (2 000), Freier wirtschaftlicher Wahlverein
1 209 (1 741), Nationalsozialisten 1 965 (1 921 nicht auf-
gestellt). Die Sitze verteilen sich wie folgt: Kommunalwahl-
verein 12 (20), Sozialdemokraten 15 (11), Kommunisten
5 (10), Freier wirtschaftlicher Wahlverein 4 (7), National-
sozialisten 7 bis 8 (0). Das Verhältnis zwischen Bür-
gerlichen und Linken dürfte mithin etwa 23 : 23
(27 : 21) sein.

Gewerkschaften und Handelsverträge.

Berlin. (Hunkruch.) Der Vorstand des Allgemeinen
Deutschen Gewerkschaftsbundes hat an die Reichsregierung
den Antrag gestellt, den freien Gewerkschaften bei der be-
vorstehenden Schließung des großen Verhandlungsausschusses
für die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen
eine angemessene Vertretung einzuräumen und bel-
stimmigen Verhandlungen zum Abschluß von Handelsver-
trägen eine angemessene Vertretung der freien Gewerks-
schaften von vornherein hinzuzulassen. Die Spitzenverbände
der übrigen gewerkschaftlichen Richtungen wollen sich mit
ähnlichen Vorschlägen an die Reichsregierung wenden.

Lezte Hunkruch-Meldungen und Telegramme

vom 1. Dezember 1924.

Brügel zwischen Reichsbannerleuten und Kommunisten.

Berlin. (Hunkruch.) Nach einer Mitteilung des
Volkswirtschafters aus Stuttgart kam es in einer sozial-
demokratischen Wählerversammlung in Gahlenberg bei
Stuttgart zu Brügeln zwischen Angehörigen des Reichs-
banners und Kommunisten. Ein Versammlungsteilnehmer
wurde von einem Kommunisten in den Rücken ge-
stoßen, ein anderer auf dem Hinterrücken überfallen und
niedergeschlagen. Marichierende Reichsbannerleute wurden
von bewaffneten Kommunisten angefallen. Die Polizei
mußte eingreifen und nahm Verhaftungen vor.

In Trestow an der Tollense kam es dem gleichen
Blatt zufolge am Schluß einer deutsch-nationalen Wahl-
versammlung zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten
und Völkischen in deren Verlauf einem 19-jährigen Ar-
beiter beide Augen ausgehauen wurden.

Safenarbeiterstreik in Dänischen.

Berlin. Der Montag meldet aus Paris: In Dän-
marken ist infolge der Mahregelung von 6 Werftarbeitern
ein allgemeiner Safenarbeiterstreik ausgebrochen.

Ein schottischer Korporal wegen Ermordung eines deutschen Mädchens verurteilt.

Edin. (Hunkruch.) Der schottische Korporal George
Halliday ist wegen Ermordung eines deutschen Mädchens
in Köln zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das
Urteil wurde vom Oberkommandierenden bestätigt.

Selbstmord des Direktors der Nordbank Themas.

Nürnberg. (Hunkruch.) Der ehemalige Direktor
der inamischen aufgelösten Nordbank Themas hat sich in
seiner Wohnung in Koblitzburg bei Fürth erschossen. Wie
die „Nürnberger Zeitung“ dazu erzählt, hatte er als Vor-
stand der Effekten- und Devisenabteilung Depots und Effek-
ten verpfändet, was gesetzlich verboten ist.

Die bayrischen Minister über ihre Reise in die Pfalz.

Ludwigshafen. Der bayrische Ministerpräsident
Dr. Heldt und der Innenminister Dr. Stuegel gewählten
dem Vertreter der pfälzischen Rundschau vor ihrer Abreise
eine Unterredung, die sich auf den Zweck und das Ergebnis
der Pfälzer Reise bezog. Ministerpräsident Dr. Heldt
führte unter anderem aus, daß er besonders deshalb in die
Pfalz gekommen sei, um vor der Welt Zeugnis abzulegen,
daß sich die Pfalz und Bayern unverbrüchlich verbunden
fühlen, sowohl im deutschen Vaterland als auch für das
Vaterland und daß jede Vorforderung des Verhältnisses eine
Schädigung der nationalen Einheit und Geschlossenheit
bedeuten würde. Dr. Stuegel sagte unter anderem, die
Pfälzer Reise habe die Minister in der Ueberzeugung
bestärkt, daß die Stellungnahme der Staatsregierung zum
Londoner Abkommen richtig gewesen sei.

Die Gemeindevahlen in Niederösterreich.

Wien. (Hunkruch.) Gestern fanden in Niederösterreich
die Gemeindevahlen statt. Sie haben, wie von zuständiger
Stelle berichtet wird, im allgemeinen keine Verdringung
des Kräfteverhältnisses gebracht. Während die Sozialdemo-
kraten in einer Reihe von Industriebezirken, wo es den
vereinigten bürgerlichen Parteien gelang, mehrere Mandate
zu erobern, einen Rückgang ihrer Mandate zu verzeichnen
hatten, vermochten sie in einigen ländlichen Gemeinden
Mandate zu erlangen. Obwohl noch eine Anzahl von Ge-
meinden aus kleineren Gemeinden aussteht, kann dieses
Verhältnis doch keine Verdringung erleiden.

Von Volkswirtschaften überfallen.

Sellinghausen. (Hunkruch.) Aus Reval wird ge-
meldet: Heute morgen besetzten bewaffnete Volkswirtschaften
den Hauptbahnhof und versuchten weiter sich amtligen
Gebäude sowie Telegraph und Telefon zu bemächtigen.
Viele Volkswirtschaften, die sich den Ausschreitungen entgegenstellten,
wurden getötet. Es kam zu vereinzelten Kämpfen, bei denen
von Handgranaten und Maschinengewehren Gebrauch
gemacht wurde. Der Hauptbahnhof wurde um 8 Uhr von
den Truppen entsetzt, die auch alle Amtsgedäude in der
Hand haben. Das Schloß Domburg ist von Truppen um-
zingelt. Der Verkehrsminister Ratz wurde auf dem Wege
zum Bahnhof erschossen. Auch sonst sind viele Personen
um's Leben gekommen, verwundet worden. Der Bela-
gerungsstand ist proklamiert worden. General Laidoner
hat unbeschränkte Vollmacht. Im allgemeinen ist die Ord-
nung wieder hergestellt.

U. T.
Goethestraße.
Heute zum letzten Mal das große
Misterianis
Die Amerikafahrt Z. R. III
Dienstag bis Donnerstag
**Das Schicksal
des Thomas Balt**
ein Hochalpen-Drama aus den bayerischen
Bergen in 6 erschütternden Akten.
Als Lustspiel:
„ER“ Harold Lloyd.
Voransage. Ab Freitag die neueste
große Film- und Bühnenschau.
Am Film:
Jackie Coogan als Bettelmusikant.
Auf der Bühne: **Familie Weimann.**
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Beachten Sie bitte die Reklame
bei Kaufhaus Germer.

**Zentraltheater
Gröba.**
Heute letzter Tag Harry Viel in seinem
herrlichen Filmwerk
Auf gefährlichen Spuren.
Dienstag bis Donnerstag
der große Kriminal- und Sittenfilm
Gedankensünden
Drama in 6 Akten
von schönen Frauen und Werben.
Voransage. Ab Freitag **Marco:**
Der Schrei in der Wüste.
Die größte Sensation.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Als passende
Weihnachts Geschenke
empfehle ich Damenräder in großer Auswahl, auch
einige geb. Räder, als kleine passende Geschenke
elektr. Radlampen 4.50 und 14 M., **Radbildlampen**
3.80 und 5.50, sowie verschiedene and. Fahrradteile,
Wringmaschinen und Walsen.
Gekaufte Räder werden auf Wunsch bis zum Feste
bei mir aufbewahrt.
Besichtigung meiner Vorräume schon jetzt gestattet.
L. Winkler, Fahrradhdg.
Sandstr. 73, neben Riesaer Bank.

Richters Musikhaus
Albertstr. 6 Riesa Albertstr. 6
Pianos, Flügel, Harmoniums
Violinen, Mandolinen, Gitarren, Lauten, Konzert-
sitbren, Gitarrensitbren, Streichsitbren, Bandonions,
Hieb- und Mundharmonikas, Klarinetten, Flöten,
Trompeten, Streichbässe, Sprechapparate, alte
Weistertorgigen, Trommeln, Akkordions, Noten,
Saiten, Papier- und Spielwaren aller Art,
Bestandteile für alle Instrumente.
Größtes Musikgeschäft am Platz.
Leihbibliothek gestattet. Reparaturen billig.

**Handwerker
Aleinändler
Gewerbetreibende
Hausbesitzer und
Beamte!**
Donnerstag
abend 8 Uhr in der Elbterrasse spricht
Herr Syndikus
Liske-Kaiser
über die Richtlinien der Wirtschaftspartei
des deutschen Mittelstandes.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben
teuren Entschlafenen, des Herrn
Moritz Lausche
drängt es uns, allen, die durch Wort und
Schrift, sowie durch reichen Blumenschmuck,
besonders aber durch die zahlreiche ehrende
Begleitung zur letzten Ruhestätte ihre innige
Teilnahme kundgaben, unsern herzlichsten
Dank auszusprechen.
Riesa, 1. Dezember 1924.
Elisabeth verw. Lausche u. Hinterbliebene.

DOMMELLA
müssen Sie noch heute
probieren,
denn:
DOMMELLA
ist ein Edelprodukt
DOMMELLA
ist sehr ausgiebig
DOMMELLA
bräunt vorzüglich
DOMMELLA
hält sich lange frisch
DOMMELLA
spricht nicht

Überall erhältlich.
Erzeugnis der Margarinefabrik Dommitzsch-A.G.
Dommitzsch 7/8
Dresden
Zu haben in allen der Edeka, Riesa, angeschlossenen Geschäften.
Großlager: Edeka-Großhandel, Riesa, Fernruf 351.

Rummelplatz des Lebens
nur noch heute Montag. Um jedermann
noch Gelegenheit zu geben, sich dieses Welt-
werk anzusehen, wird dieser Film heute im
Hotel Höpfner
zur Vorführung gelangen. Anfang 8 Uhr.
Kasseneröffnung von 7/8 bis 9 Uhr.
In den Kammerlichtspielen ab heute:
Im Rausche: Leidenschaft
in 6 packenden Akten, sowie das Besondere
Der Kampf um das Weib.
Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

Unerwartet sind wir am Einzugs- und Eröffnungstage
unseres neuen Geschäftes durch eine wahre Flut
von Glückwünschen freudig überrascht worden. * *
Für diese schönen Aufmerksamkeiten sagen wir nur
hierdurch allen, allen unsern innigsten Dank.
Gröba-Riesa, 1. Dezember 1924.
Fleischermeister Fritz Otto und Frau.

Oberlausitzer Webwaren
empfehle ich zu Weihnachtsgeschenken
in **Bettwäsche, Tisch-, Hand-, Taschentücher**
Hemdentuch, weiß, ungebleicht, und bunter Barchent
Betttücher in Flanel, Dowlas, Halbleinen
Inlett Bettfedern
Fertige Damen- und Kinderwäsche
Oberhemden, weiß und bunt gestreift
Schürzen in großer Auswahl
zu äußerst billigen Preisen.
Anfertigung nach Maß in sauberster Ausführung.
Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung
Martha Schwartz, Goethestr. 74.

G. Schuster
Bahnhof Wülknitz
hat preiswert abgegeben:
**Pommerische
Saatkartoffeln**
Ratz v. Ramecke
Wolfsmann 34
Parnassia
Weiß
Rote Rosen.
Sämtl. Kartoffeln lagern
in Kellern und können
jederzeit abgeholt werden.
**Kabliau, Seelachs,
Seeaal, Goldbarsch,
Schellfisch,
grüne Heringe.**
Clemens Bürger.

Pelze
für Strasse, Sport
u. Gesellschaft
Paul Heinze
Fernruf
15979
Dresden Ringsstr. 26
Frische Seefische
frische grüne Deringe
empfiehlt
**Schellfisch
Kabliau
grüne Heringe**
Carl Signer, Gröba. Otto Signer, Röderna.

Bereinsnachrichten
Sängertrio. Morgen Dienstag abend 8 Uhr
Damenchor und Abrechnung bei Höpfner.
Männerchor Donnerstag.
Reiserverein „Rinta Albert“ Riesa. Morgen
Dienstag 8 Uhr Versammlung in der Elbterrasse.
Vortrag von Herrn Deutmann Studie: Die Ent-
wicklung der Luftschiffahrt. Reges Besuch ist
sehr erwünscht.
Stahlhelm und Wehrwolf. 8. 12. abend 8 Uhr
Versammlung ohne Gäste, Sächs. Post. Erscheinen
jedes Kameraden unbedingt erforderlich.
E.-G. „Oster“ von 1908, Riesa, e. B. Mittwoch,
8. 12. 24. abend 7/9 Uhr Monatsversammlung
„Stadt Dresden“.

Turnverein Riesa (D. L.).
Mittwoch, 3. Dezember 1924, findet
im Saale des Wettiner Hofes ein
Unterhaltungsabend
ausgeführt von der Jugend des Vereins, statt. Ein-
tritt frei. Der Jugendwart.

Café „Central“.
Auf vielseitigen Wunsch heute und morgen
Fortsetzung des
Bockbierfestes.
Um regen Besuch bittet
W. Franke.

Restaur. z. Lichtspielhaus N. L.
Morgen Dienstag großes
Doppel-Schlachtfest.
Mittags Delikatessen
später die üblichen Schlagschichten.
Es ladet nach ergebend ein G. Thalmann.

Sie finden
preiswert, was Sie suchen in
Kleider-, Wäsche- und Schürzen-
stoffen, Mahlwäsche (eigene An-
fertigung), große Auswahl in
Wäschestücken, Zwirn- und
Kloppelstoffen, Handarbeiten und
sämtlichen Kurzwaren bei
F. Gaertner
Gröba, Schulstr. 11
Fernsprecher 558
Vertretung für Ulstein-
Schneidmuster.

Böhm. Braunkohle
prima Brucher
erklafterte Marke, empfehlen
H. G. Sering & Co., Elbstr. 7
- Fernsprecher Nr. 130. -

**Hohlsaum-
Betttücher**
Beste
Geschenkartikel
220 cm lang,
140 und 150 cm breit
in ungel. Nessel St. 3.50
in weißgel. Dowlas 6.50
in weiß Leinen 8.-

**Feinste Ostpreussische
Meierei-Zafelbutter**
täglich frisch, liefert zu
billigsten Tagespreisen in
9 Pfund-Packungen ver-
packungsfrei.
Adolf Sasse
Neumünster in Ostpreu-
sien, Postamt 99.

**Barchent-
Betttücher**
farbig 2.20
weiß m. u. o. Kante 4.-
**Bunte Barch-
Hemden**
aus gut 2seitig
gerauhter Ware
Für Herren
hell gestreift St. 3.-
dunkel gestreift St. 2.70

**Porzellan-
Spelse-, Kaffee-
Tee- und Obstgeschirr**
d. renom. Porzellanfabriken.
Staatl. Meißner Porzellan.
Kristall, Weingläser
Wasserschirre, Geschenke
mit Widmung, Türschilder
Ersatzstücke. Billiges Geschirr
für täglichen Bedarf empfiehlt
Emil Hauswald
Porzellanmalerei u. -Handlung
Döbeln, Oberm. 20. Tel. 523.

Für Knaben
L. 50 60 70 80 cm
1.10 1.45 1.85 2.30
Für Burschen
85 cm lang 2.50
90 cm lang 2.70
Emil Förster
F. M. Barthel Nacht.
Hauptstraße
schrägüber Stadt-Apothek.

Original „Riese“
Milch-Zentrifugen
v. 35 bis 600 Liter.
Buttermaschinen
Hand- und Kraftbetrieb,
Butterkneten
Sämtliche Geräte
am Lager.
P. Taupitz
Parkstr.
(Nähe Amtsgericht.)

Zur Stoffendüderlei
empfehle die feinsten
Weizenmehle
niedrigsten Tagespreise
Schilde, Reutewitz.

Schürzen
Etagen-**A.Hähnel**
geschäft, 25 (Klempner
Gölen) am Albertplatz.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Der geistige Weltkrieg.

Von Hans Hochhammer.

Frei-Kapitän a. D., im Kriege 1. Offiz. d. Panzerkreuzers „Gneisenau“.

Wir stehen in der 10jährigen Erinnerungsperiode des Weltkrieges. Schauer ergreift uns ob des Geschehens in diesem Zeitraum, der den Knaben zum Manne werden ließ, der das mannhafteste deutsche Volk auf die Höhe des Waffenertrags führte und in jähem Wechsel dem Feinde vor die Füße warf. Er zeigt uns, daß der kühnste Arm erlahmt, wenn der Kopf verborrt, daß das Schlachtenringen in Wahrheit ein geistiges Ringen war, und daß wir nicht der Machtfülle unserer Feinde, sondern ihrer überlegenen Führung des geistigen Kampfes um und mit Ideen, zum Opfer gefallen sind. Denn Ideen waren es, die immer neue Wölker in den Krieg hielten, neue Armeen zum Sturm antraten ließen und so auch dem deutschen Volke unaufhörlich neue Blutopfer forderten, die dieses selbst betörten und verzettelten, bis es, körperlich und seelisch zermürbt, völlig zusammenbrach.

Wie war das möglich, und was ergibt sich daraus? Wohl das erschütterndste Kriegsbuch, das geschrieben werden konnte, sind die Erinnerungen des Großadmirals von Tirpitz. Jedes Wort ein Felsblock, jeder Satz ein Gedanke. Wir sehen einen Geist an der Arbeit, der über den Dingen steht, der die Materie nach seinem Willen formt und mit Leben erfüllt, der nicht nur Deutschland eine Flotte schuf, wie sie so bald nicht wieder sein wird, der auch die Seele unserer Feinde kannte, und dem dabei die geistige Verfassung nicht entgangen war, die mit dem Wachstum unserer Blüte einherging. Erschütternd, wie Tirpitz diese unerschütterlichen, unwägbaren, aber dadurch nur um so gefährlicheren, weltbewegenden Kräfte aus seinem Berufsleben heraus richtig einschätzte, wie wenig er uns bei Kriegsbeginn für diesen Kampf gewappnet fand. Seit Jahrzehnten hatten unsere Gegner nicht nur militärisch gerüstet und Bündnisse geschmiebt, sondern auch ihre weltpolitisch gekultivierte Propaganda gegen uns spielen lassen und den Erfordernissen der Zukunft entsprechend ausgebaut. Als der Krieg losbrach, brauchten sie nur auf den Knopf zu drücken, und der geistige Kampf gegen alles Deutsche entbrannte auf der ganzen Welt mit allen Hilfsmitteln moderner Technik, in einer Leidenschaft, die wir nicht verstanden, mit Waffen, die wir nicht kannten. So handgreiflich irrtümlich und materiell ihre Ziele waren, so geschickt verbargen sie ihre wahren Absichten hinter Ideen, die die Menschen packten. So kämpften sie angeblich für die „Demokratie“, die „Menschlichkeit“, für „poor little Belgium“ oder das „Recht der kleinen Völker“ gegen die „Tyrannei“, die „Welteroberungsucht“, die „Hunnen“ und „Barbaren“, und machten geradezu eine Religion daraus, ließen den Raubkrieg zum Kreuzzug anwachsen gegen uns als den „Auswurf der Menschheit“, der vom Erdboden vertilgt werden müsse!

Und wofür kämpften wir? Wir hatten uns zu verteidigen, gewiß, hatten unser Land gegen feindlichen Einbruch zu sichern, Haus, Hof und friedliche Werkstatt, Weib und Kind zu schützen und taten es mit ingrimmiger Begeisterung. Aber wir verteidigten uns nur gegen den militärischen Angriff, nicht, oder nur lahm gegen den geistigen. So aut unsere Mobilmachungs Schritte, so sicher jeden Wehrfähigen in der ganzen Welt sein Gestellungsbefehl erreichte, dem geistigen Aufmarsch ganzer Völker hatten wir nichts auch nur annähernd Gleichwertiges entgegenzusetzen. Wir fühlten uns sicher im Schutze unseres guten Gewissens, unserer gerechten Sache, die doch liegen müsse, und ahnten nicht, wie die tiefsten Ergründer des menschlichen Geistes, welche Macht im Haß, im Neid, in der Lüge, im Massenwahn verborgen lag und nun ans Tageslicht sprang.

Wir haben es leidlich erfahren, aber sind wir darum klüger geworden? Noch immer stehen wir, und viel schärfer als damals, im geistigen Weltkampf. Doch wie dem Einigungselbstzug von 1870/71 Bruderkämpfe vorangingen, so scheint es, müssen wir uns auch jetzt erst die Schärfe einschlagen, ehe wir zum geschlossenen geistigen Kampfe nach außen fähig sind. Damals war es nicht gefährlich, denn kein Fremder störte uns, jetzt aber stehen wir unter härtestem äußeren Druck und Zwang, und keine Stunde ist zu verlieren.

Jetzt ist es die richtige Zeit für die geistige Mobilisierung unseres Volkes gegen endgültige Verfassung. Wir haben die stärksten Waffen in der Hand, die je ein vergewaltigtes Volk sein eigen nannte. Wir müssen sie nach den Begriffen der Freiheit ordnen und nach den Gesetzen des geistigen Kampfes gebrauchen lernen, die denen des Krieges verwandt sind. Wir müssen uns sammeln und neidlos die besten Führer herausstellen. So müssen wir nun endlich den geistigen Weltkrieg begreifen lernen als ein unfehlbares, durch die Jahrhunderte sich hinziehendes Völkerringen, in dem wir nur bestehen können, wenn wir endlich zur Tat schreiten. Und der deutsche Genius, dieser unerschöpfbare Born unserer Kraft, soll unsere Streitmittel schärfen, und die deutsche Seele soll unseren Angriff beschwingen.

Auf denn zum geistigen Kampf für Deutschlands Freiheit!

Stresemann über nationale Realpolitik.

In einer stark besuchten Wahlkundgebung, die die Deutsche Volkspartei im Großen Schauspielhaus in Berlin veranstaltete, sprach Reichsaussenminister Dr. Stresemann über „Nationale Realpolitik“. Er führte aus, Deutschland dürfe bei seiner Außenpolitik nicht Illusionen nachhaken, sondern müsse von der bedauerlichen Tatsache ausgehen, daß es nicht mehr über eine starke Armee verfüge. Wenn keine Macht vorhanden ist, muß man mit der Idee kämpfen. In London ist erreicht worden, daß Deutschlands Stellung in der Welt und in der Weltwirtschaft herausgenommen wurde aus der Atmosphäre der politischen Macht und hineingestellt wurde in die Atmosphäre der weltwirtschaftlichen Verständigung. Gätten wir diesen Weg nicht beschritten, dann hätten wir das Rheinland in die allerhöchste Gefahr gebracht. Wenn jetzt die Fesseln gelöst sind und wenigstens die vertragliche Freiheit wiederhergestellt ist, dann ist das nicht das Verdienst der Parteien, die immer das Wort „national“ im Munde führen. Die große Bedeutung der Dawesanleihe liegt darin, daß Zehntausende in anderen Ländern daran interessiert sind, daß wir wieder in die Höhe kommen. Die Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiete ist daher eine nationale Tat gewesen (lebb. Beifall). Der Begriff einer „demokratischen Außenpolitik“ ist verkehrt, wir wollen ja auch nicht eine Außenpolitik der Deutschen Volkspartei treiben, sondern eine, hinter die jeder Deutsche treten

sollte (lebb. Beifall). Wir geben nicht wie die Illusionisten den Bruderhuh den anderen Völkern, sondern suchen mit tüchtiger Abwägung weiterzukommen. Erst sind wir Deutsche und dann gehören wir der Menschheit (Sturm. Beifall und Handklatschen). In der inneren Politik ist der Kernpunkt die Festigung der deutschen Währung. Nur engherige Helfer können auch diese vaterländische Frage zu einer Parteifrage machen. Entscheidend war nicht die Idee der Rentenmark, sondern die Frage, ob sie sich halten lassen würde. Durch die Verlängerung der Arbeitszeit, den Rentenabbau, die Steuerpolitik haben wir die neue Währung gehalten und damit auch das Vertrauen der Wirtschaft im Ausland wieder gewonnen. In der Aufwertungsfrage können wir utopische Hoffnungen nicht befeuern, aber im Rahmen dessen, was der Staat nach Verstellung des finanziellen Gleichgewichts an Ueberläufen oder durch neue Steuerquellen erzielt, müssen wir aufwerten. Das Verursachentum will die Deutsche Volkspartei als festes Fundament des Staates erhalten (lebb. Beifall). Das Reichsbanner“ will die Reichsfarben in den Streit der Parteien werfen. Gewiß sind schwarz-rot-gold die Farben der Vorkriegszeit und waren die Farben der Vorkriegszeit. Aber deren Geist lebt nicht im „Reichsbanner“. Lügow und Köner hätten sich nicht einen Professor aus Paris beschreiben, um sich Vorträge halten zu lassen (Sturm. Beifall). Die Liebe zum alten Deutschland lassen wir uns von niemand verbieten (erneuter stürmischer Beifall). Ich verache nicht das neue Deutschland, aber wir brauchen die Brücke vom alten zum neuen Deutschland. Dr. Stresemann schloß unter stürmischem Beifall mit dem Ausdruck der Hoffnung auf ein machtvolles Deutschland der Zukunft.

Widerstrebende Meldungen vom Sudan-Konflikt.

Die Zusammenstöße im Sudan. London. Wenn bisher mitgeteilt wurde, daß nur ungefähr 20 Mann Sudantruppen an den blutigen Vorfällen in Khartum beteiligt waren, so ist diese Nachricht nun so auffälliger, als das englische Kabel durchschneiden sein soll. Khartoum ist auf Funkmeldungen angewiesen. Diese kommen aber nur verstückelt in Khartoum an. Aus diesen unvollständigen Nachrichten geht hervor, daß die Lage im Sudan keineswegs geklärt ist. Der Sudan-Expreß, der am Sonntagabend von Khartoum abgehen sollte, wurde nicht abgefahren. Die Meldungen, daß die Regierung Herr der Lage sei, müssen angezweifelt werden. Jedenfalls handelt es sich bei der Schierelei lediglich um indonesische Truppen. Entgegen vortretender Meldung wird von anderer Seite daran festgehalten, daß Khartoum sich in englischer Hand ist. Der militärische Zustand in Khartoum sei niedergefallen. Die Aufständischen, die sich des ägyptischen Militärkontingents bemächtigt hatten, wurden dort durch Artillerie zusammengebrochen, worauf sich die Ueberreste ergaben. Die Verluste der englischen Truppen betragen zwei Offiziere und acht Leute. — Die Aufständischen verzweigten am Donnerstag den Gehorsam und marschierten mit zwei Maschinengewehren nach dem Gordon Colledge. Sie wurden von zwei Zügen eines englischen Regiments auf der Straße in einer Entfernung von 120 Metern gestellt und zur Uebergabe aufgefordert. Sie verweigerten dies auch dem inzwischen angefangenen oberkommandierenden General Subedon. Darauf wurde der Befehl gegeben, sie zu umzingeln, und es entspann sich ein heftiges Gefecht, im Verlauf dessen sich die Aufständischen in das Lazarett zurückzogen. Von ihnen soll ein Offizier und 14 Soldaten getötet worden sein.

Rundgebungen gegen Herriot.

Paris. Herriot ist gestern zweimal ausgepfiffen worden: einmal in St. Die und ein zweitesmal in Epinal. Als er gestern morgen in St. Die eintraf, um an einem demokratischen Bankett teilzunehmen, war die Stadt, wie dies sonst bei dem Empfange in Frankreich üblich ist, weder geflaggt, noch geschmückt. Beim Verlassen des Bahnhofs wurden ihm laut wie: „Nieder mit Herriot! Nieder mit dem Schiedsrichter!“, womit die Demonstranten auf die Entbillungen über den Handelsminister Reinaldy in der Kammer anspielten. Von St. Die begab sich Herriot nach Epinal, wo der Unzufriedenheit noch härter Ausdruck gegeben wurde. Kaum war Herriot erschienen, als er mit Pfeifen und Schmährchen empfangen wurde. Er mußte sich schließlich in sein Automobil flüchten. Danach berichtet hieraus, daß die Demonstration der Gegner Herriots von den Ovationen seiner Anhänger erstickt worden sei.

In St. Die besuchte Herriot das Grab von Jules Ferry und sagte bei einem Empfang, der ihm zu Ehren gegeben wurde: Ich empfehle allen Einigkeit für den Frieden und für die Sicherheit. Es ist eine Verleumdung, zu behaupten, daß wir die Rechte Frankreichs aufgeben, daß wir nicht die gleiche Sorge um die Rechte Frankreichs hätten wie unsere Gegner. Frankreich kann seine Waffen nicht niederlegen, bevor ihm nicht die Sicherheit gewährt wird, auf die es Anspruch hat. Diese Idee habe ich in Geist zum Siege geführt. Schiedsgericht, Entlassung und Sicherheit: auf diese drei Ziele sind meine Augen fortwährend gerichtet. Friede im Innern und Friede nach außen, das ist das höchste Programm für mich, da ich der Ansicht bin, daß die Moral in den öffentlichen Dingen obliegen muß. Das französische Volk darf nur eine Sorge haben, die Einigkeit.

In Epinal fand Herriot zu Ehren in der großen Industriehalle ein Bankett der Republikanischen Partei statt, an dem 3000 Personen teilnahmen. Herriot erklärte u. a., das Genie Ferrys habe es Frankreich gestattet, sich Achtung in der ganzen Welt zu verdienen. Diese Achtung habe sich 1918 gezeigt, als alle Nationen der Welt Frankreich auf den Schlachtfeldern unterstützten, die auf diese Weise Schlachtfelder der Freiheit geworden seien. Das erkläre er an der Grenze der Vögel, die lange der Schwanz Frankreichs gewesen seien. Der Schmerz der Elässer und Lotharinger habe an demjenigen Tage aufgehört, an dem das französische Meer von der gesamten elässischen und lothringischen Bevölkerung empfangen worden sei. Er habe das Recht, daran zu erinnern, daß wenn Eläß-Lothringen im 17. und 18. Jahrhundert eine Grundfeste Frankreichs gewesen sei, das man ihm nicht habe zuerkennen wollen, es inzwischen freiwillig (!) französisch geworden sei. Herriot fuhr fort, er arbeite für den Frieden und dafür, daß der ganze Welt gegeben werde. Nachdem Eläß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben worden sei, wünsche Frankreich nichts schmerzlicher — es wolle weder Eroberungen noch Annexionen — als seine Sicherheit, nichts mehr. Sein Programm sei der Friede. Herriot schloß, die Lage sei sehr ernst. Seine politischen Gegner seien nach ihrer Niederlage am 11. Mai im Begriff, sich wieder aufzurichten. Dinter ihnen länden noch beträchtliche Kräfte. Deshalb müsse er alle wahrhaften Republikaner auffordern, ihn zu unterstützen, der den Kampf führe, und damit dieser Kampf erfolgreich sei, sei es notwendig, daß man einig bleibe.

Der deutsch-nationale Spitzenkandidat Dr. Linaas.

Die Nachrichtenstelle der Deutschnationalen Volkspartei in Sachsen schreibt:

Wir müssen festhalten, daß — anscheinend planmäßig — dort, wo unser Spitzenkandidat, Geheimrat Dr. Linaas, auftritt, in der örtlichen Presse Inserate des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus erscheinen, mit der Behauptung, daß Dr. Linaas Sohn einer jüdischen Mutter und der Nefle des Leiters des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens wäre. Wir geben den offiziellen Standpunkt der Parteileitung wie folgt bekannt:

- 1. Die tatsächlichen Behauptungen, wie sie in dem erwähnten Inserat bezüglich der jüdischen Verwandtschaft des Herrn Dr. Linaas aufgestellt werden, sind unrichtig.
2. Es ist im jüdischen Wahlkampf eine völlig neue Erscheinung, daß der Kandidat einer Partei mit Hilfe von Inseraten in seinen rein persönlichen Beziehungen, und dazu vielfach in niedrigster Form, angegriffen wird, ohne daß ihm sachliche oder persönliche Vorwürfe irgendwelcher Art gemacht werden könnten. Die Hoffnung, die aus der Wahl eines solchen Kampfmittels spricht, richtet sich selbst.“

Wahlfilm-Vorführung der Deutschen Volkspartei.

Eine neuartige Form der Wahlpropaganda hat die Deutsche Volkspartei in Ostschlesien durch die Vorführung eines sogenannten Wahlfilms geschaffen, der in allen größeren Orten und auf dem Lande in Ostschlesien gezeigt wird. Es läßt sich nicht leugnen, daß ein guter Film wie nichts anderes kulturfördernd wirkt und ein erfolgreiches Hilfsmittel für die in den Wahlkreisen stillos umhergewandene Menage darstellt. Diesen Gedanken hat sich nun die Deutsche Volkspartei dienlich gemacht, indem sie einen Film auf freudvoller und vaterländischer Grundlag herstellten ließ und diesen teils mit, teils ohne begleitenden Vortrag in den Wahllokale vorführt. Auch auf dem Lande und in den Provinzstädten wird der Film laufen. Man kann sagen, daß er sowohl lehrreich, als auch feindlich ist und vor allem nicht aufreizend wirkt. Es erscheinen zunächst die Väter und der alte Fritz, um den Gedanken an Deutschlands Größe wachzurufen. Ihr wird Deutschlands Unacht, so wie es durch den Berliner Vertrag besiegelt wurde, packend gegenüber gestellt. Wie „Nichel“, durch französische Bajonette gewonnen, den Friedensvertrag gegen sein Gewissen unterzeichnet, das wirkt im Wilde geradezu erschütternd. Dann werden der wirtschaftliche Niedergang unseres Vaterlandes und die grenzenlose Not des deutschen Volkes gezeigt. Alle Schrecken der Zwangswirtschaft, der Inflation und der Arbeitslosigkeit, die brutalen Mordtaten der französischen Besatzungsarmee, die Verirrungen des wahnfinnig gereizten Volkes, Revolutions- und Aufruhrgeboten, so wie sie sich in unserer Erinnerung abspielen, erlebt man schauernd noch einmal mit, wie man einen ein halbes Traum gefangen hielt. Im zweiten Teil erscheint Stresemann, der als Minister oder Privatmann, als Parteiführer und im Reichstag gezeigt wird. Man sieht die Besserung aller Wirtschaftsverhältnisse, das Wiedererleben von Handel und Wandel in geordneten Verhältnissen. Wucherer und Schieber verlieren ihre Inflationsgewinne, das besetzte Gebiet wird teilweise geräumt, die Arbeitslosigkeit hebt sich. Zwischen durch erscheinen in großen Buchstaben Ansprüche Stresemanns und Parteiführer, um zu veranschaulichen, welche Gebiete wir verloren haben, welche widerrechtlich besetzt und durch Stresemanns Verdienste zum Teil wieder vom Feinde befreit sind. Der Wahlkampf beginnt und wird in allen seinen Akten vorgeführt, wobei es auch viel Komisches zu belachen gibt.

Von Reichsbannerleuten überfallen.

Berlin. (Zuspruch.) Am Sonntag nachmittag wurde in der Dorikstraße Warsberg ein mit Bismarckbündlern besetzter Kriemler von etwa 40 Reichsbannerleuten, die sich auf einem Lastauto beladen, überfallen und die Bismarckbündler mißhandelt. Auch die Ortswohner, die sich den Fahren gegenüber auferten, wurden bedrückt. Als Polizei nahte, flüchteten die Angreifer. Die verletzten Bismarckbündler wurden zum nächsten Landposten gebracht und dort verbunden.

Zur britisch-ägyptischen Krise.

London. (Zuspruch.) Die Times aus Khartoum berichtet, daß die ägyptische Regierung auch den Beitritt in der britischen Note vom 23. November entfalteten Bedingungen angenommen. Die entsprechenden Dokumente seien gestern in Khartoum ausgetauscht worden. Die britische Belegung der Zollgebäude in Alexandria werde sobald als möglich zurückgezogen werden.

Glockenweihe im Kölner Dom.

Köln. In Gegenwart einer großen Zahl geladener Gäste, darunter der Vertreter der kirchlichen, staatlichen und städtischen Behörden, und unter Teilnahme einer riesigen Menschenmenge fand gestern vormittag 10 Uhr vor dem festlich geschmückten Hauptportal des Domes die kirchliche Weihe der neuen St. Petersglocke durch den Erzbischof Kardinal Dr. Schulte statt. Die Glocke ist aus Verträgen der deutschen Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung und privater Stifter als Ersatz für die im Kriege eingeschmolzene Kaiserglocke besetzt worden. Bei der Weihe hielt Kardinal Dr. Schulte eine Ansprache, in der er u. a. betonte, daß auch die neue Petersglocke gleich der Kaiserglocke ein Symbol der Einheit des deutschen Volkes und ein Sinnbild des endlich wiedererlangten Friedens und der Völkerveröhnung sein solle. Vom Kölner Dom aus deutschen Rhein solle sie Liebe, Freiheit und Frieden läuten, damit ein Wohlergehen auf Erden allen guten Menschen werde. Am heiligen Weihnachtabend werde zum erstenmal ihre gewaltige Stimme erschallen mit der frohen Friedensbotschaft an die Welt.

Zur Beamtenbefoldungserhöhung.

Berlin. Halbamtlich wird dem WTB gemeldet. Zur Beamtenbefoldungserhöhung ab 1. November/1. Dezember 1924 bringt die Nr. 61 des Reichsbefoldungsblattes vom 29. November 1924 reiches statistisches Material über die Auswirkung dieser Neuregelung, besonders über das Verhältnis der jetzigen Beamtenbesoldung in den verschiedenen Befoldungsgruppen zu denen von 1913. Nach dem jetzigen Besoldungsstand betragen z. B. die reinen Endgrundgehälter einschließlich des neuen Zulages durchschnittlich in den Befoldungsgruppen III 97 v. D., V 98 und VIII, XI und XII je 88 v. D. von den Endgrundgehältern von 1913. Bei Berechnung der sozialen Zulagen für die Ehefrau und zwei Kinder von 6 bis 14 Jahren, für die der Aufwand 1913 aus dem Grundgehalt mitbestritten werden mußte — abgesehen vom Wohnungsaufwand, der 1913 wie jetzt etwa durch den Wohnungszulagenausschuss abgedeckt wird — erhöhen sich im Durchschnitt die

Hunderttische in den Besoldungsgruppen III auf 126, V auf 127, VIII auf 102, XI auf 96 und XIII auf 93 v. D. der Endarundgebälter von 1913. Bei Betrachtung der Gesamtbesoldung einschließlich Wohnungsgeldzuschuß ergibt sich, daß a. B. im Durchschnitt verbeiratete Beamte mit zwei Kindern von 6 bis 14 Jahren in einem Orte der Sonderklasse an Gesamtbesoldung in den Besoldungsgruppen III 126, V 127, VIII 102, XI 96 und XIII 92 v. D. der Gesamtbesoldung von 1913 erhalten. Die Gesamtbesoldung dieser Beamten sind also gemessen an denen von 1913 in den unteren Besoldungsgruppen um etwa 30 bis 35 v. D. in den mittleren um etwa 7 bis 10 v. D. höher als in den oberen Besoldungsgruppen III und XIII, die bei den Endarundgebältern 1913 1:7,5 betrug, ist also bei den verbeirateten Beamten mit zwei Kindern, bezogen auf die Endarundgebälter einschließlich Sozialzulagen auf 1:8,1 bezogen auf die Gesamtbesoldung einschließlich Wohnungsgeldzuschuß von 1913 1:6,8 auf jetzt 1:4,8 zusammengerückt.

Weitere Zahlen zeigen das Verhältnis der Brutto- bezüge zu den Arbeiterlöhnen und zu der Preisbewegung, wie sich diese aus den Berechnungen des Statistischen Reichsamts ergeben. Daraus ist ersichtlich, daß das Realeinkommen eines verbeirateten Beamten mit zwei Kindern in den unteren Besoldungsgruppen, gemessen sowohl an den Großhandels- wie an den Kleinhandels-Indizes, auch ohne Berücksichtigung des Lebenshaltungsindezes, der durch die Zwangsmieten niedrig gehalten wird, etwa das Realeinkommen von 1913 erreicht, während das jetzige Realeinkommen der Beamten in den mittleren und höheren Besoldungsgruppen hinter dem von 1913 noch mehr oder weniger zurückbleibt. Den mehrfach erhobenen Vorwurf, daß die jetzige Besoldungsregelung „unsozial“ sei, wird man hiernach also nicht aufrechterhalten können.

Politische Tagesübersicht.

Josul Valcha reist nach Europa. Es verlautet, daß Josul Valcha sich einen Paß nach Europa verfaßt hat. Wahrscheinlich beabsichtigt er, eine Kur in einem französischen oder englischen Kurort zu gebrauchen.

Dr. Jarres Oberbürgermeister von Duisburg. Der Oberkommandierende der belgischen Besatzungsarmee hat dem Reichsminister Dr. Jarres nunmehr amtlich mitgeteilt, daß er die Amtsgeschäfte als Oberbürgermeister von Duisburg von dem Augenblick an wieder übernehmen könne, in dem er sein Amt als Reichsminister aufgibt. Da Dr. Jarres, wie bekannt, seit Monaten entlassen ist, in sein altes Amt zurückzuführen, wird er seine Tätigkeit in Duisburg wieder aufnehmen, sobald das neue Reichskabinett gebildet ist.

Neapolitanische Studenten in Berlin unbeeinträchtigt. Die Berichte, wonach der Verdacht vorliegen soll, daß in Berlin befindliche neapolitanische Studenten an dem Attentat in Kairo beteiligt gewesen seien, entbehren, wie wir hören, nach der Untersuchung der zuständigen Stellen vollkommen der Grundlage.

Durch den Einfluß der Technischen Nothilfe auf dem Hamburger Schlachthof bei der Häute- und Fellverwertungs-gesellschaft wurden in neun Tagen rund 1700 Arbeiter-kunden geleistet. Im Konservierungsverfahren wurden eingeliefert 1750 Großviehhäute, 1572 Kalbshäute und 1454 Schafshäute. Die so vor dem Verderben bewahrten Häute stellen einen Wert von 75 000 Goldmark dar. — Der am 22. September begonnene Einfluß der Technischen Nothilfe auf dem staatlichen Eisen- und Hüttenwerk Lützelshütte zu Amberg in der Oberpfalz hat am 12. November nach siebenwöchiger Dauer sein Ende gefunden. — Von Interesse ist, daß der Städtetag für Oeffen-Rassau und Waldeck, sowie auch der Deutsche Werkmeisterbund Entschuldigungen angenommen haben, in denen das lehrreiche Wirken der Technischen Nothilfe unumwunden anerkannt wird.

Der Rundfunk im Dienst der Politik. In der letzten Woche vor der Wahl soll der Berliner Rundfunk Vertretern aller Parteien zur Wahlpropaganda dienen. Am Sonnabend vor dem Wahltag wird der Referent für die Reichstags-wahlen im Reichsministerium des Innern über das Thema sprechen: Wie übt man sein Wahlrecht aus? Am Wahltag selbst werden die Ergebnisse durch den Sender verbreitet werden.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft und Laubbund. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft legt Wert auf enge Fühlung-nahme mit der Wirtschaft. Aus diesem Gedanken heraus wird, wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft an den Sitzungen des Verkehrs-ausschusses des Reichslandbundes in Zukunft nach Möglichkeit durch einen Vertreter teilnehmen.

Gebirgsflug in Afghanistan. Fünf Flugzeuge der Regierung von Afghanistan, die von der russischen Sowjet-Regierung erworben waren, haben einen Flug von Termela nach Kabul über das Hindukuschgebirge unternommen, das sich bis zur Höhe von etwa 5000 Meter erhebt. Den bisher ganz unerforschten Weg von etwa 500 Kilometern legten die Flugzeuge in drei Stunden 45 Minuten zurück. Bei ihrem feierlichen Empfang in Kabul, der Hauptstadt von Afghanistan, hielt auch der deutsche Bevollmächtigte eine Rede, in der er dem erfolgreichen Flug als eine der größten Errungenschaften in der Geschichte der Aviatik bezeichnete.

Keine Mitwirkung der Gewerkschaften bei den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. Die Verhandlungen der Gewerkschaften mit dem Auswärtigen Amt über die Dinzugelung gewerkschaftlicher Sachverständiger zu den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Von Regierungsseite wurde anerkannt, daß die Gewerkschaften berechtigt seien zu der Forderung, vor dem Abschluß der Verhandlungen gutachtlich gehört zu werden, um ihre Wünsche vorzubringen. Eine Dinzugelung gewerkschaftlicher Sachverständiger zu den Verhandlungen in Paris sei jedoch wegen des späten Termins nicht mehr möglich.

Wohltätigkeitsveranstaltungen im Reichstagsgebäude. Am Reichstagsgebäude wurde Sonntag nachmittags ein Wohltätigkeitsfest der Genossenschaft deutscher Bühnenaus-gestaltiger veranstaltet, zu dem auch Reichspräsident Ebert und Dr. Czerwinski erschienen waren. Staatssekretär Schulz vom Ministerium des Innern hielt einen Vortrag, in dem er mitteilte, angesichts der großen Not der deutschen Kunst und Künstlerlichkeit werde der Staat durch Einrichtung von Theater-schulen und weitere Inangriffnahme des Reichs-bühnengesetzes Hilfe leisten. Er betonte zum Schluß, vor dem Augenblicke sei die deutsche Kunst bedroht geblieben, vor dem inneren Zusammenbruch.

Vervorstandener Aufstand in der französischen Metall-industrie. Nach Blättermeldungen besteht die Gefahr eines Aufstandes innerhalb der französischen Metallindustrie. Augenblicklich findet unter den Arbeitern eine Abkühlung über die Zweckmäßigkeit eines Streikes statt. Wenn sich eine Mehrheit ergibt, dann werden 50 000 Arbeiter in den Ausstand treten. Der Bewegung liegen Lohnunterschiede zu Grunde.

Der Reichsbankpräsident in Zürich. Reichsbank-präsident Dr. Schacht ist am Sonnabend in Zürich eingetroffen. Seine Anwesenheit wird mit der Verteilung der Reparationsanteile in Zusammenhang gebracht. Bekanntlich sind von der Schweizer France von drei Millionen Pfund Sterling von vornherein anderthalb Millionen für besondere Zwecke von der öffentlichen Zeichnung ausgeschlossen. Die Schweizer Presse vermutet, daß davon eine Million direkt für Deutschland reserviert worden ist, da der deutsche Anteil an der Anleihe ganz minimal sei.

Die Franzosen betragen erneut Wohnungen.

Berlin. (Frankfurt.) Die die „S. B. am Mittag“ aus Diez an der Lahn meldet, haben die Franzosen daselbst neuerdings eine Anzahl neuer Wohnungen für verbeiratete und unverbeiratete Offiziere und Unteroffiziere verlangt. Damit beträgt die Gesamtzahl der von den Franzosen beanspruchten Wohnungen in Diez allein 75 Familien-wohnungen und 17 kleinere Wohnungen für alleinstehende Offiziere.

Lebensfragen für das Gastwirtsgewerbe.

Der Kampf gegen ein Schankstättengesetz. Der Sächsischer Gastwirtsverband bleibt in Leipzig eine Tagung der Kreis- und Bezirksvertreter des Verbandes ab, die außerordentlich zahlreich besucht war und vom Verbandsvorsitzenden Wilhelm Leipzig geleitet wurde. Die Tagung beschäftigte sich mit zahlreichen für das Gastwirts- und Wirtsgewerbe äußerst wichtigen und aktuellen Fragen. Besalich der verschiedenen Sondersteuer hat der Verbandsvorstand zunächst eine intensive Tätigkeit infolgedessen entwickelt, als allen den Vereinen, die den Kampf gegen die Getränke- oder Beherbergungsteuern

aufgenommen haben, Unterstützung zuteil wurde. Der Erfolg war der, daß in einer Reihe von sächsischen Städten und Gemeinden die Steuer zunächst gar nicht eingeführt wurde und bei verschiedenen Gemeinden die eingelegte Steuer zum Teil zurückgefordert oder wieder aufgehoben wurde. Der Kampf gegen die Sondersteuer soll von Verbands wegen weiter geführt werden, bis diese Steuern wieder beseitigt sind. — Inzwischen verliert auch der deutsche Verband bei der Reichsregierung seine ganze Kraft dafür einzusetzen, daß die Reichsbeherbergungssteuer sowie der § 14 des Ausleihsengesetzes, Getränkesteuer betr., fällt. Wesentlich war für den sächsischen Verbandsvorstand die Aufhebung der Polizeistunde.

Selbst der Städtetag war dem Wunsch des Verbandes insofern nachgegangen, daß daselbst einstimmig beschlossen wurde, bei der Staatsregierung den Antrag zu stellen, daß dieselbe bei der Reichsregierung die Aufhebung der Polizeistunde beantragen möge. Dieser Antrag ist seitens der sächsischen Staatsregierung an die Reichsregierung abgegangen, doch hat die letztere nach Anhörung des preussischen Ministeriums einen ablehnenden Standpunkt eingenommen. Demzufolge kann zunächst seitens des Sächsischen Gastwirtsverbandes nichts weiter geschehen, als bei der Staatsregierung die Bitte auszusprechen, eine milde Handhabung bezüglich der Polizeistunde erfolgen zu lassen. Es soll aber von Verbands wegen dahin getrebt werden, daß wenigstens den geschlossenen Gesellschaften zugestanden wird, daß für sie keine Polizeistunde in Frage kommt. Verschiedene Gewerkschaftsverbände haben gelegentlich einer Tagung in Kassel die gleiche Forderung gestellt. Der Verbandsvorstand wurde von der Versammlung beauftragt, die Aufhebung der Polizeistunde für geschlossene Gesellschaften mit Nachdruck zu fordern.

Sinktlich des Schankstättengesetzes

wurde berichtet, daß erfreulicherweise der Entwurf zu einem solchen Gesetz dem Reichstag noch nicht vorgelegt wurde. Wenn man diese Tatsache auf der einen Seite als erfreulich bezeichnen könne, so dürfe man auf der anderen Seite jedoch nicht etwa optimistisch in die Zukunft blicken, sondern man müsse sich immer vor Augen führen, daß der Schankstättengesetzentwurf sicher dem nächsten Reichstag vorgelegt werden würde. Man dürfe aber auch nicht verkennen, daß während der ganzen Zeit die Alkoholgegner, insbesondere die Gegner des Gastwirtsgewerbes, nicht geruht haben, sondern daß dieselben unermüdet daran arbeiten, daß der Entwurf des Schankstättengesetzes Annahme findet. Die Alkoholgegner gingen sogar soweit, daß sie nicht nur die Annahme des Schankstättengesetzes fordern, sondern daß sie eine vollständige Trockenlegung verlangen, mindestens aber solle das Gesetz so ausfallen, daß es dem schwebelichen System gleichstehe, daß überhaupt Spirituosen nicht mehr sehr niedrigem Prozentgehalt zum Ausschank kommen solle, und auch nur dann, wenn eine Speise dazu genossen werde. — Es fand über diesen Punkt eine sehr lebhaft Aussprache statt. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, mit dem gesamten Gärungs- und Brauereiwesen in dem schon bestehenden Aus-schuss gegen die Hebergriffe der Abstinenzbewegung kein Mittel anzuwenden zu lassen, um die übertriebene Tätigkeit der Abstinenzvereine einzuschränken bezw. dafür zu sorgen, daß das Schankstättengesetz keine Annahme im Reichstag findet, damit das gesamte deutsche Gärungs- und Brauereiwesen nicht noch weiter zusammenbricht.

Schließlich wurde noch das Rantinenunwesen erörtert und darauf hingewiesen, daß, trotzdem einestheils von ver-schiedenen Seiten die Einschränkung des Alkoholkonsums gefordert wird, auf der anderen Seite in vielen Kantinen die Bällerei in ausgiebiger Weise betrieben werde, ohne daß seitens der Polizeibehörde mit dem nötigen Nachdruck eingeschritten werde. Der Verbandsvorstand wurde beauf-tragt, sobald als möglich mit den Bruderverbänden dem Rantinenunwesen entgegenzutreten.

Schwarzwälder Uhren.

Ob es richtig ist, daß überhaupt die ersten Wand-uhren im Schwarzwald entstanden sind, darüber sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Sicher ist nur, daß die „freie Kunst“ schon im 17. Jahrhundert dort getrieben wurde. Der Chronist von Güttenbach verweist auf ein Haus, den Glasofen zu Walbau, in dem um 1640 die Gebrüder Kreuze die erste Schwarzwälder Uhr hergestellt haben. Eine genaue Nachbildung dieses primitiven, ganz aus Holz hergestellten Zeitmessers, wird im Museum zu Furthwangen aufbewahrt. Nahezu ein Jahrhundert ist dann vergangen, ehe aus der „freien Kunst“ ein Ge-werbe wurde, und ehe sich dieses Gewerbe von den Räten des Dreißigjährigen Krieges erholt. Ungefähr um das Jahr 1725 trifft man Schwarzwälder Bauern mit der Herstellung von Uhren beschäftigt. Die eigentliche Heimat der heute weltberühmten Industrie lag in jenem waldigen Gebirgsstod, wo von der einen Seite die Wasser nach dem Rhein, von der anderen nach der Donau ab-fließen. Die geringe wirtschaftliche Ertragsfähigkeit dieses Landstrichs und die Anteilbarkeit der geschlossenen Bauern-güter haben die jüngeren Söhne und überhaupt alle, die nicht besaßen als ihre Arbeitskraft, dazu gezwungen, sich einem anderen Erwerbsgebiete zuzuwenden. Ge-schichtliche Ueberlieferung sowie eine gewisse natürliche Begabung verweilen auf die Uhrmacherei. Die Wälder lieferten das beste Holz für Gehäuse und Getriebe. So-lange nun noch die ältesten, die sogenannten Jodels-uhren Absatz fanden, fertigte der Schwarzwälder in Ge-meinschaft mit Frau und Kindern, die das Hiffelblatt ausmalten, eine Uhr in allen Teilen selbst an. Gerade diese Uhren waren es, die den Ruf der Schwarz-wälder Industrie so sehr begründeten. Zu Großwälder Zeiten war eine solche Uhr der Stolz der Familie. Als

dann die Kraxen aufkamen und die dieberischen Jodels verdrängten, bereitete sich allgemach eine Teilung der Arbeit vor und in weiterer Folge der Ueber-gang von der Hausindustrie zum Fabrik- und Großbe-trieb. Das Hausgewerbe begann zu zerbröckeln, und die einst selbständigen Geschäfte einer Uhr wurden Lohn-arbeiter, die für die größeren Betriebe Uhren zusammen-setzen oder einzelne Teile anfertigten. Dabei sind Wä-nner, Frauen und Kinder gleichermaßen beschäftigt. Diese Wandlung ist wohl mitbedingt und beschränkt worden durch die Formen, die der Absatz der Erzeugnisse mit der Zeit schließlich angenommen hat. Derselbst wurde dem Grundbesitz nach gelebt „im Winter an der Werkbank, im Sommer auf der Reise.“ Wer nicht selbst hinaus-ziehen konnte, setzte Uhren in einer Kiste aufzubehalten, in der Rechten den derben Wanderknoten, der vertraute das Ergebnis der Winterarbeit einem Händler an. Treue und reibliche Gesellen sollen diese ersten Uhrhändler gewesen sein. Bald aber schob sich ein neues Glied zwischen Arbeit und Absatz: die Voder oder Speibetreuer, meist Krämer oder Wirte, die den Bestand an die in der Fremde weilenden Händler besorgten, wenn das Geld von den Händlern zu lange auf sich warten ließ. Das brachte eine völlige Umwandlung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit sich. Bei der Auszahlung in Waren hatten die Uhrmacher stets mit Verlust zu rechnen. Auch wurde es üblich, daß sich am Kapital die ganze Familie des Uhrmachers beim „Speibetor“ einzufinden hatte und eine große Rede machen mußte. Jetzt sind im Schwarz-wald eine Reihe von Fabriken im Gange, die einige Tausend Personen beschäftigen, dazu kommen männliche und weibliche Heimarbeiter. Dazu kommen eine An-zahl Nebenbetriebe, zum Beispiel die Formereien und Gießereien, in denen die metallenen Uhrgehäuse herge-stellt werden. Der Schlußmacher schneidet mit einer Hogensäge aus Lammholzbrettern die Schieber aus, er überzieht sie mit Weim, mit einer dreifachen Lage von Glas und mit einer Deckfarbe. Er besitzt etwa 10 bis 15 Muster einer primitiven Malerei. Mit der Uhr-in-dustrie in enger Beziehung steht auch die im Schwarz-wald auf eine besonders hohe Stufe der Vollendung gelangte Holzschmiederei. Die metallenen Uherteile und -trich-er werden durchweg fabrikmäßig mittels sinnreich er-dachteter Spezialmaschinen gefertigt. Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen empfangen von den Fabriken einzelne Teile, um sie weiter zu bearbeiten. Zu Hause geht's dann an die Arbeit. Mittels einer Schablone oder nach einer Rasterkarte werden an den Gehäusen die Wäher für die Trieblager eingeschnitten, die kleinen Lagerbüchsen eingebaut und die Räder und Trieblager zum Uhrwerk zusammengesetzt. Auch heute ist jeder Schwarzwälder Uhr-macher nur auf eine, höchstens auf zwei Uhrensorten ein-gearbeitet.

Messungen der meteor. Station 421 (Oberrealschule Riesa).

28.—30. Nov. 24: kein Niederlag.

Im November 1924 fielen 22,5 mm Regen bezw. Schnee.

Seit 1. Jan. 1924 wurden gemessen 618,8 mm, d. h. Liter auf 1 qm.

Hast Du die letzten 5 Jahre vergessen?

Denke an das Jahr 1923. Die Franzosen besetzten das Ruhrgebiet; Hunderttausende wurden von Heimat und Verd-trieb; Greise und Kinder, Schwangere und Wöchnerinnen. Schwärze Franzosen vergewaltigten deutsche Mädchen. „Viva la France“ rief der Sozialdemokrat Wendel 1918 im Reichstag. Sein Wunsch ging reiflos in Erfüllung. Frankreich lebte, ja lebte sich aus. Tapiere waterländliche Männer, denen die Schwärze über die Stirne zog über solche Schwach, tapiere Männer, die nicht um Geld und Kruppen kämpften, waren sich ein-igen den Franzosen entgegen. „Abenteurer und Ver-brecher“ nannten sie die Sozialisten. Und mit Klauen und Zähnen haben sie jede Möglichkeit, den Judenkampf zu gewinnen, bekämpft. Er durfte nicht gewonnen werden — die Krippen wären sonst zum Teufel ge-gangen.

Unlängst schrieb noch das französische Blatt „Matin“, daß General Rollet, der Deutschland aus-spionieren hatte, von Anfang an durch Bagatellen und Arbeiterorganisationen in wirkungsvoller Weise unterstützt worden sei.

Vergeht nicht, daß der Genosse Hoffmann, Führer der SPD, in der Wahl, verlor, mit dem französischen Ver-satzungsgeneral de Weig die Wala loszureißen und unter dem „Schutz“ Frankreichs „selbständig“ zu machen. Er wurde ertappt, aber noch heute ist er Führer der Sozial-demokratie in der Wala.

Von wahren Sozialismus ist die ganze Sozialdemo-kratie Partei frei. Sie ist völlig charakterlos geworden. Zweierlei Leute gehören zu ihr; solche, die schon an der Spitze sind und solche, die noch an sie hinan wollen. So moralisch zusammengebrochen ist keine Partei der Welt.

Sind unter dem alten Staat jemals die Gefängnisse mit politischen Verbrechen so gefüllt gewesen, als unter dem Szepter der Sozialdemokratie?

In hundert Jahren Monarchie sind nicht so viel Zeitungen verboten worden, wie in einem halben Jahr durch und unter Severing und Reiger. Früher trugen die Schulleute einen Säbel und der rote Ighen in der Schwelbe fest. Heute muß sich ein Volksgit mit Säbel, Revolver, Gummiknüppel und Handgranate herumschleppen. Ah, alles ist anders geworden. Aber besser?

Der „Vorwärts“ schrieb am 10. Oktober 1924, am Tage vor der Auflösung des Reichstages, daß vor dem Riege die Wäner in Deutschland am höchsten, die Arbeitszeit am längsten und die Arbeitersicherungsgesetzgebung am besten auf der ganzen Erde gewesen seien. Und damals herrschte nach die „Reaktion“ und keiner von den vielen zehntausenden Sozials sah an so einflussreicher Stelle wie heute.

Jetzt reden sie Dir nun wieder vor, daß nur der Sozialismus Dich retten kann. Was es nichts ge-lieben wäre.

Siebt Euch Eure Führer an, dann werdet Ihr be-greifen, weshalb schon jetzt Millionen Angehörte und Arbeiter dahingegangen sind, wobei auch Du um Deiner und Deutschlands Willen gehen mußt. Du mußt dazu beitragen, daß Männer die Bügel in die Hand nehmen, die nicht schweigen, sondern wahrhaft sozial sind.

Darum wähle am 7. Dezember

Deutschnational.

Das hätte ich eher wissen sollen!



Jetzterspareich M. 1,50 an jedem Pfund, wofür ich bisher M. 2,50 bezahlte, und zwar durch Verwendung der Feinkostmargarine „Schwan im Blaубand“. Wenn Sie ebenfalls einen Versuch machen, so werden Sie sich fragen: Warum habe ich nicht schon eher „Schwan im Blaубand“ verwendet? Das feine Aroma beim Brotaufstrich und die vorzüglichen Eigenschaften beim Ausbraten verdankt „Schwan im Blaубand“ dem unvergleichlichen Kirnverfahren, nach welchem sie hergestellt ist.

Das Halbpfund-Paket 50 Pf.



Schwan im Blaубand frisch gekirnt

Das Glücksarmband.

Roman von Kentkoh.

II. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ja — wer denn eigentlich?“ unterbrach Doktor Wild ungeduldig den verworrenen Redeschwall.
„Nun — der Doktor Norbert!“ — sagte das Mädchen. — „Er war der letzte, der die gnädige Frau gesehen hat. Ich hatt' ihm das freilich nicht zugetraut. Am Vormittag schied er ihr noch das alte Armband — mir hat's zwar nicht gefallen, aber die Gnädige war rein närrisch damit — und schreibt so lieb dazu. Und am Abend —“

„Lotte begann neuerlich zu weinen. Sie war ganz fassungslos, denn im tiefsten Winkel ihrer kleinen, eillen Seele hatte sie seit langem eine starke Vorliebe für den ernstlichen, interessanten Doktor Norbert gehabt. Und nun hatte eine Stunde alles für sie vernichtet: Ihre Stellung mit den vielen Trinkgeldern und Geschenken an seinen Kleidern und Hüten und tausend Puffstücken — alles war verloren, Doktor Norbert aber, dem man so etwas doch gewiß nie zugetraut hätte, war ein Mörder.“

Nat Hubinger fühlte jetzt wirklich eine Schwäche. Was sagte dieses Mädchen da von Hans Norbert? Von demselben Hans Norbert, mit dem er einst hundert Dumme-jungenstreiche unternommen hatte, der für ihn verknüpft war mit allen frohen Erinnerungen an Burschentum und Studentenleben, und der ihm dann im Laufe der Jahre immer fester an's Herz gewachsen war als einziger, witzlicher Freund seines sonst ziemlich nüchternen, einschränkenden Daseins. Dieser Hans Norbert, der bekannte, feinsinnige Kritiker und Gelehrte — er sollte den Tod dieser Frau auf dem Gewissen haben?

Doktor Hubinger gedachte, während er, anscheinend in tiefes Nachdenken versunken, hin- und herschritt, einer Stunde, die ihm eine harte Erkenntnis gebracht hatte, jener Stunde, da — vor kaum einem Jahre — Nimi von Salken ihm selbst von ihrer, wie sie meinte, ganz ausschließlichen Liebe zu Norbert gesprochen hatte. Die intelligente Frau hatte es vielleicht empfunden, daß ihm selbst manchmal eine Erklärung auf den Lippen brannte, und wollte eine solche vermeiden. Ganz offen und ohne Scheu hatte sie gesprochen von dieser Liebe, die für sie den besten Inhalt ihres Lebens bildete, und auf seine Frage, ob sie nicht doch glaube, allmählich darüber hinauszukommen, hatte sie verneint.

„Hinauskommen kann man über Alltäglichkeiten; über eine große Leidenschaft kommt man nicht hinaus, — an der stirbt man.“ So hatte ihre Antwort gelautet.

War sie nun wirklich ein Opfer dieser starken Leidenschaft geworden? Dann kostete dieser schreckliche Tag ihm nicht nur die Frau, die er geliebt, sondern auch den einzigen Freund!

Das Stubenmädchen gab ihre Aussagen sofort zu Protokoll. In den Taschen des weißen Teetisches wurde der mit Schreibmaschine geschriebene und mit S. N. unterzeichnete Brief gefunden, und für den Polizeirat selber kamen zu alledem noch seine eigenen Erlebnisse mit Norbert am gestrigen Abend, insbesondere die auffällige Erregung, die er an dem am Jann Lehnenenden und durch das Dunkel nach der einsamen Villa Zurückstehenden wahrgenommen.

Doktor Wild diktirte, notierte, schrieb und fragte unermüdet. Er war nie ein Freund Norberts gewesen; auch der um so vieles Jüngere hatte ja die schöne, interessante Künstlerin verehrt und stets in Norbert das Hindernis zur Erfüllung seiner Hoffnungen gesehen, die

ihm, dem aus sehr guter, reicher Familie stammenden, überdies ansehnlichen und hübschen jungen Mann in geachteter Stellung, zu erfüllen, die Künstlerin — wie er fest überzeugt war — keine Sekunde gezögert haben würde, wenn ihr Herz noch frei gewesen wäre.

So hatte Hans Norbert einen Feind, ohne es zu ahnen, und heute, in der großen Erregung der Stunde, brach sich diese Feindseligkeit mit doppelter Gewalt Bahn. Der Polizeirat gab jeden Widerstand auf. Das Netz zog sich enger und enger um den Freund seiner Jugend zusammen, und auch er konnte ihn nicht retten, besonders da Doktor Wild ja am Vorabend selbst Zeuge der fest-samen Erregung Norberts gewesen war. Als Lotte dann auch noch den pneumatischen Absagebrief Norberts brachte, erschienen dieser auch dem Rat, der bis jetzt noch immer gezwweifelt hatte, als letzter Ring in dieser außer-ordentlichen Begebenheiten.

„Also in Gottes Namen!“ sagte er, sich aufraffend. „Wir müssen unsere Pflicht tun, Doktor Wild, die mir allerdings in diesem Fall schwer wird, wie noch niemals eine meiner Amtsobliegenheiten mir geworden ist. Aber die Sache fordert gebieterisch ein schnelles, energisches Handeln. Tun wir daher, ohne allzu vieles Grübeln, was der Augenblick erheischt! Nur um eines erlaube ich: Die Führung der ganzen, furchtbaren Angelegenheit bleibt in meinen Händen! Ich werde auch meinen Freund — Doktor Norbert — noch heute sprechen. Ich glaube immer noch an seine völlige Unschuld.“

„Ich durchaus nicht!“ warf Doktor Wild heftig ein. „Lieber Kollege“ — der Polizeirat erhob sich und sah den weit jüngeren Mann scharf, fast drohend an — „Ich möchte Sie, den ich als eifrigen und pflichttreuen Beamten kenne, dringendst warnen, sich, geleitet von Ihrer Abneigung gegen Norbert und Ihrer — Ihrer Reizung für die unglückselige Lote, in eine Voraussetzung zu verrennen, für deren unbedingte Richtigkeit wir ja doch ein-stweilen bloß Vermutungen haben. Meines Praxis ist schon eine viel längere als die Ihre und hat mich gelehrt, daß auch die sicherste Voraussetzung, der beste Beweis oft als hinfällig sich erweisen hat. Man muß Augen und Ohren überall haben, darf aber keinesfalls einer Voreingenommenheit Raum geben.“

Und nun geben Sie, Doktor Wild! Erstatte Sie die nötigen Anzeigen, verfüge Sie die Ueberführung der —“ er schluckte ein wenig — „der Leiche zur Obduktion! Vielleicht bringt uns diese Gewissheit oder wenigstens neue Anhaltspunkte. Bis zur Abholung werde ich hier bleiben.“

Das Haus ward stille. Doktor Wild hatte sich wortlos, nur mit einer höflichen Verbeugung, verabschiedet, die Wachleute zerstreuten die Reugierigen, Lotte sah in der Küche neben der inzwischen auch heimgekehrten, in Tränen zerfließenden alten Köchin bei einem starken Kaffee, dessen wärziger Duft sich bis in die oberen Räume zog.

Doktor Hubinger hatte nur die Stoires vor die Fenster gezogen, und das hell hereinströmende Sonnenlicht ergoß sich in goldenen Strömen über das Lager, auf dem die Lote lag, das Antlitz mit einem, dessen keine Formen mehr zeigenden als vorübergehenden seinen Tuch bedeckt, die schmalen, gekrümmten Hände auf der blaueisernen Decke.

Langsam, lange stand der einsame Mann, auf dem schon erstarrten Körper niederblickend, dann neigte er sich, um, Abschied nehmend von dem letzten Traum, der mit hel-dem Glanz durch seine Seele gezogen war, die schönen Hände zu küssen. Er wußte, daß er dieser Frau nichts verdankte, als eine Illusion, eine Selbsttäuschung, und doch war er ihr dankbar im tiefsten Herzen für jede

Restaur. „Zur Börse“ Neuweida.

Wenn Du nicht kannst, laß mich mal zum letzten Tage des 1. großen Bod-bierfestes noch einmal trinken das un-übertrroffene Riefaer Doppel-Bod-bier. Für gute musikalische Unterhaltung ist immer noch gesorgt. G. Barth u. Frau.

Auch Du mußt wählen

wenn Du Dir ein neues Kleidungs-stück anschaffen willst. Darum gebe zu

27 Pimsler 27
Dresden
Landhausstraße
nicht am
Pfeilschützen Platz
Süd. Straßenbahnhaltestelle.

Dort kannst Du Dich noch preis-wert und sich in

Herrengarderobe
eindecken.

Schwedenmäntel f. Herbst u. Winter

Anzüge, hochmodern von 20 an

Wäster, hochmodern von 20 an

Länge u. Breecheshosen von 5 an

Gummimäntel von 17 an

Sport- und Winterjoppen in großer Auswahl.

Sch. eleg. Damenmäntel von 8 an.

Sonntag, 7., 14., 21. 12
von 11 Uhr an geöffnet!

Kunden von auswärts
erhalten Fahrvergütung!

Aufruf!

Kammerjäger Röder

kommt und ist einige Tage in Riesa und Umgegend tätig, um Ratten, Mäuse, Schwaben, Ruffen, Wanzen und dergl. unter schriftlicher Garantie restlos zu ver-tigen. Bestellungen mache man sofort unter „R 50 Röder“ an das Riesaer Tageblatt oder in-dem man sich in der Geschäftsstelle meldet.

schöne Stunde, für ihr Vach, das in sein nüchternes, arbeitsreiches Leben hineingeklungen, für jene warmen Blick aus ihren lebensfrohen Augen.

„Leb' wohl!“ sagte er leise und fügte dann, zu sich selbst sprechend, fest und laut hinzu:

„Die Liebe ist tot. Nun heißt es einstehen für den letzten Rest von Lebensglück: für die alte Freundschaft; für den Mann, der dieser Frau das Liebste war auf Erden. Hans Norbert: Ich bleib dir treu!“

Karo

Ehe die Leiche abgeholt wurde, kam Lotte, das Stubenmädchen, noch einmal ins Zimmer, um dem Be-amen noch etwas zu berichten, das sie in all ihrer Auf-regung vergessen hatte, das ihr aber soeben eingefallen war. Stöhnend, immer wieder von Schluchzen unterbrochen, erzählte sie, daß Doktor Norbert, als er am gestrigen Abend die Diele unten betrat, einen Mannerschatten gesehen haben wollte, und daß sie mit ihm das ganze Haus und den Garten hatte durchsuchen müssen, aller-dings erfolglos. Auch war — und daran erinnerte sie sich wirklich erst in diesem Augenblick während des Er-zählens — Karo, der große Hund, dabei gewesen, und dieser hätte absolut keinen Fremden herein gelassen, ganz bestimmt niemanden außer denjenigen Personen, die häufig hier im Hause verkehrten.

„Und wo ist Karo jetzt?“ fragte Rat Hubinger.

Lotte schüttelte den Kopf.

„Ja — das ist's eben! Er ist fort! Die Köchin und ich meinten, er sei, wie immer, hier oben, im Zimmer der gnädigen Frau. In der schrecklichen Aufregung ist's mir dann gar nicht aufgefallen, daß er nicht da war, als wir die Gnädige gefunden haben. Jetzt haben wir den Hund schon überall gesucht und können ihn nicht finden.“

„Also lassen wir ihn einstweilen! Und nun strengen Sie einmal Ihren Kopf recht an, liebes Kind, und nehmen Sie sich zusammen: Geben Sie mir alle Leute an, zu denen Karo Zutrauen hatte!“

Lotte dachte nach.

„Das waren eigentlich nur drei Leute“ — meinte sie dann. — „Vor allen der Doktor Norbert, den der Hund sehr liebte; dann kam früher öfters ein Herr, den die Gnädige einmal irgendwo in Frankreich kennengelernt hatte, ein sehr schöner Mann, noch jung, vielleicht fünf- und zwanzig Jahre oder höchstens dreißig. Dem war Karo auch sehr zugetan.“

„Wie hat denn dieser Herr geheißen?“ fragte der Po-lizeirat interessiert. Er hatte bei seinen häufigen Besuchen nie einen Herrn hier getroffen, den Karo, der unzugäng-liche, geliebt hätte.

„Ja, wie er geheißen hat, das weiß ich selbst nicht“ — sagte Lotte. — „Er war überhaupt so komisch. Nie hat er eine Visitenkarte hergegeben, und immer ist er erst abends gekommen, und wenn er fortgegangen ist, hat er sich vor dem Haustor immer erst lang nach allen Seiten umgesehen und sich dann wie scheu an den Werten hingedrückt. Ich mein', es hat ihn niemand hier sehen sollen. Wenn er gekommen ist, hat er mir immer ein paar Worte auf ein Zettelchen aufgeschrieben und das Papier in ein Kuvert gesteckt, das er zuspähte. Im Anfang hat die Gnädige ihn ganz gern herauf gelassen, aber dann, auf einmal war's aus bei ihr. Sie war ein für allemal nicht mehr zu sprechen für ihn. Gott, was hat der Mensch getrieben, um sie zu sehen! Aber sie wollte nicht mehr, absolut nicht.“